

Sächsisch-Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats
Pina, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebitz und Pina. Verlag und
Hauptvertriebsstelle: Bad Schandau, Zausenstraße 134 (Gerneuf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein:
Gerneuf Amtsgasse 57 C (Gerneuf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 45 mm Breite
kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau
Annahmestunde für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Oeffnungszeiten werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei
Haus durch Anzeiger 1,85 R.M., für Selbstabholer monatlich 1,65 R.M., durch die Post monatlich 2 R.M. zuzüglich
Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vorkaufsbeschränkung usw.
rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe
unverlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt.
Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 020.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 161 Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag den 12./13. Juli 1941 85. Jahrgang

Neue hinterlistige Gemeinheit der Briten

Tuben und Flaschen mit Explosivstoffen von englischen Fliegern in Nordafrika abgeworfen.

Rom, 12. Juli. Ueber eine neue hinterlistige Gemeinheit der Engländer meldet ein Sonderberichterstatter der Stefani aus Nordafrika folgende Einzelheiten:

Während der Nacht warfen englische Flieger verschiedene Thermostatenflaschen mit Zehnpulver und ähnlichen Tuben ab, die das Interesse der dortigen Truppen und Bevölkerung erregen sollten. Alle diese Gegenstände waren jedoch mit Explosivstoffen gefüllt, die bei der geringsten Berührung zu deren Explosion führten. Auf diese Weise wurden einige deutsche und italienische Soldaten, die diese Gegenstände ahnungslos in der Wüste aufstapeln, schwer und in einem Falle sogar tödlich verwundet.

Diese hinterlistigen Gemeinheiten reihen sich, wie der Sonderberichterstatter der Stefani abschließend betont, würdig an die

früheren Schandtaten der englischen Luftwaffe an, die nicht davor zurückschreckt, Lazaretttschiffe und Rote-Kreuz-Flugzeuge zu bombardieren.

Bolschewikischer Luftangriff auf Lazarett in Konstanza

Bukarest, 12. Juli. Das Lazarett Prinz Carol in Konstanza war am Donnerstag das Ziel eines barbarischen sowjetischen Luftangriffes. Das Lazarett, das auf seinen Dächern groß die Zeichen des Roten Kreuzes trägt, wurde von vier Sowjetflugzeugen angefliegen. Die Bolschewiken warfen sechs Bomben, die zum Glück ihr Ziel verfehlten, aber in nächster Nähe des Lazarettes einschlugen.

Strafgericht über Moskau

Am 2. Juli machte das O.M. aus dem Führerhauptquartier durch die Kennzeichnung der Schlacht um Bialystok als einer Entscheidung von weltgeschichtlichen Ausmaßen zum ersten Male eine Andeutung über die Bedeutung der Kämpfe im Osten. Seitdem sind weitere Einzelheiten bekannt geworden, die das Bild einer gigantischen Vernichtungsschlacht ergaben. Die neue Sondermeldung, deren Inhalt der O.M.-Bericht vom 11. Juli wiedergibt, bezeichnet nunmehr ganz eindeutig die Doppelschlacht in Bialystok und Minsk als die größte Material- und Umfangs-Schlacht der Weltgeschichte. Gewaltig sind die Räume, auf denen diese Kämpfe tobten und denen gegenüber der Schauplatz der Vernichtungsschlacht in Bialystok nur noch klein erscheint; gewaltig waren die Massen, die von den Sowjets eingesetzt waren mit dem Auftrag, Deutschland zu überfallen und Europa in das Verderben zu stürzen; gewaltig war aber auch die materielle Ausrüstung der Sowjetarmee. Dieser ganze Aufwand aber ist gescheitert an dem Genie deutscher Führung und an der Tapferkeit deutscher Soldaten! Die etwa 400.000 Gefangenen, die im Osten bisher eingebracht worden sind, die 7615 Panzerkampfwagen und 4423 Geschütze der Sowjetarmee, die erobert oder vernichtet worden sind, sowie die sowjetischen Flugzeugverluste in Höhe von 6233 Maschinen stellen einen Triumph deutscher Feldherrnkunst und deutschen Soldatenmuts dar, wie er grandioser nicht sein kann.

Wer seine gefunden fünf Sinne beisammen hat, der muß aus dem Drama, das sich in dem Raum um Bialystok und Minsk vollzogen hat, die Lehre ziehen, daß die deutsche Wehrmacht jedem Feind überlegen ist. Wie erbärmlich aber sind jene Subjekte, die auch nach Vernichtungsschlachten dieses Formats Augenblicke, in denen die deutsche militärische Führung aus operativen Notwendigkeiten heraus auf die Bekämpfung von Einzelheiten verzichtet, benutzt, um davon zu sagen, jetzt geschehe sicher etwas, was den Deutschen unangenehm sei. Das eben ist das Wesen der nationalsozialistischen Kriegsführung, daß es für die Bevölkerung Wartezeiten gibt, weil deutsche Schlagen kurz und hart sind, so eben, wie sie sein müssen, um den Feind zu Boden zu werfen. Es unterscheidet die deutsche Kriegsführung von der plutokratischen oder bolschewistischen, daß wir mit Worten sparsam sind und dafür alle unsere Kraft in die Tat legen, während dem Feind, wenn er einmal schweigsam wird, einfach die Sprache verschlagen ist. Voller Stolz blicken wir auf unsere Soldaten, auf die militärischen Befehlshaber und auf den Führer, die im Osten durch wichtige Stöße mitten in die Sowjetwehrmacht hinein den Erzfeind der europäischen Kultur vernichtend auf's Haupt schlagen. Groß war Moskau im bösen Willen und in der technischen Ausrüstung seiner Streitkräfte. Was den Sowjetheeren aber gefehlt hat und fehlen mußte, war die geistige Ueberlegenheit, das gute Gewissen und das schöpferische Genie; denn nicht für Volk und Vaterland sind die Sowjetheere in den Krieg gezogen, sondern sie sind aufmarschiert, um die Völker zu unterjochen, um den Juden zum Herrn der europäischen Nationen zu machen, um die schaffenden Menschen südländischen und plutokratischen Ausbeutern anzuliefern! Die grandiosen Siege der deutschen Waffen sind damit Siege für Europa. Das Strafgericht, das jetzt im Osten über die Sowjetheere und die verbrecherischen Machthaber im Kreml hereingebrochen ist, wird Deutschland und Europa von einer furchtbaren Drohung befreien, die bisher über unsern Leben lastete und endlich den Völkern unseres Erdteils ein Leben in Freiheit und Ehre gewährleisten.

Neben den Siegen im Osten meldet aber auch der neue O.M.-Bericht wiederum große Erfolge im Kampf gegen die britischen Versorgungswege und die britischen Häfen. Der Feind hat dagegen bei neuen Einstüßversuchen wiederum hohe Verluste erlitten. Die Schlagkraft Deutschlands gegenüber England hat also durch die gigantischen Operationen im Osten nirgendwie eine Beeinträchtigung erfahren. Der katastrophale Rückgang der britischen Luft- und Seemacht wird also weiterhin anhalten. In Klarheit darüber hat nun auch, wie aus Montevideo berichtet wird, der Präsident der britischen Handelskammer in Uruguay ein Zeugnis zu Ehren der Offiziere eines dort eingetroffenen britischen Kreuzers zum Anlaß genommen, um die Wirtschaftsfreie Uruguays darauf vorzubereiten, daß ihre Geduld gegenüber britischen Ausfuhrfirmen auf eine noch größere Probe gestellt werden dürfte, da „weitere Verzögerungen und Einschränkungen in der Lieferung englischer Waren voraussehen seien“. Neubestellungen jedoch könnten zu einem erheblichen Teil überhaupt nicht mehr angenommen werden, da die Lieferungen auf 75 v. H. der im Jahre 1940 tatsächlich ausgeführten Waren beschränkt werden müßten. Diese Mahnungen stellen eine, wenn auch ungewollte, Anerkennung für die deutschen Erfolge in der Schlacht im Atlantik dar. Das gleiche gilt von einer Erklärung des australischen Handelsministers Page, nach der der Küstschiffverkehr Australiens auf ein Drittel des ersten Kriegsjahres zusammengeschrumpft ist. Australien war daher nicht in der Lage, die früheren Forderungen nach England auszuführen, so daß sich nunmehr die australische Regierung bereisfinden mußte, Staatsgelder für den Ankauf der Restbestände, die recht groß sein dürften, bereitzustellen.

So kündigt das Geschehen an allen Fronten von der Energie, dem Siegeswillen und der Ueberlegenheit der deutschen Kriegsführung!

* Die der britische Nachrichtendienst meldet, hat Sir William Mitchell, der Oberbefehlshaber der britischen Luftstreitkräfte im Mittleren Osten, abgedankt.

* Der Chef des Sondergeneralstabes meldet: „Unsere Truppen leuchten die Operationen planmäßig fort.“

So sind unsere Flieger!

„Mein Bein, das macht nichts aus, die Hauptsache: der Zug flog in die Luft“ sagt ein schwerverletzter Gefreiter von Kriegsberichtermann Hauser.

O.M., 12. Juli. (P.M.) „Munitionszug in die Luft geflogen, eigene Maschine durch Splitter beschädigt, Bordgeschütze schwer, Bombenschütze leicht verletzt“, lautet der Funkpruch, den Feldwebel F., der Flugzeugführer der „Bruno Marie“, an den Feldflughafen im Osten durchgegeben hat. Wir stehen schon während am Start, als das Flugzeug anschwab, im Ausrollen scharf nach rechts abdreht und stehen bleibt.

Der Kommandeur und der Arzt sind sofort zur Stelle. Beunruhigt hebt man den ersten Verwundeten auf eine Bahre, ein Splitter hat den einen Fuß schwer verletzt. Zwei Stunden mußte er auf dem Rückflug mit notdürftig abgedebener Wunde ausfliegen, doch kein Mangel kommt über seine Lippen; als ihn der Kommandeur nach dem Befinden fragt, gibt er zur Antwort: „Mein Bein, das macht nichts aus, Herr Major, Hauptsache, der Zug ist in die Luft geflogen.“ Dabei leuchten seine Augen in der Erinnerung an das fliegerische Erlebnis auf.

Wir sind erschüttert und stolz zugleich von dem kämpferischen Mut, der aus den Worten des Gefreiten B. spricht, dem die Erfüllung des Auftrages über die eigene Person geht, der Leben und Gesundheit nicht achtet, wenn nur der Erfolg den Einsatz lohnt. Mit Zuversicht und Dankbarkeit muß das deutsche Volk auf seine Kämpfer blicken, die mit solchem Selbstopfer für ihr Vaterland an der Front Tag für Tag ihren Mann stellen. Wie haushoch steht die edle Gefinnung über der gemeinen Verschlagenheit, mit der der Gegner seinen hinterlistigen Kampf führt.

Auf dem Gefechtsfeld erzählen die Befragten dann Einzelheiten des erfolgreichen Angriffs. Zwei Ketten waren im Morgengrauen gestartet mit dem Auftrag, Bahustransporte zu unterbrechen. Je weiter die Zus. nach Osten vordringen, um so schlechter wird die Sicht. Durch die niedrig hängenden Wolkendecken droht es rot heranzuziehen. Das kann nur das brennende A. sein.

U. S. A., der Kettenführer, hat unerschütterliches Glück. Durch die aufgerissene Wolkendecke sieht er für einen Augenblick die zweigleisige Bahn, stürzt hinunter, erwischt beim Abfangen einen lang-

gen Truppentransportzug, bestreicht ihn der Länge nach mit seiner Kanone und treibt die Bolschewiken wie eine flüchtende Herde ins freie Feld, wo sie von einem zweiten deutschen Kampfflugzeug mit Bomben zugebald werden.

Dann steht da ein Güterzug, der lohnt die Bomben. Haarscharf treffen sie auf, dann zieht der Flugzeugführer schnell zur Seite. Hinter ihm scheint die Erde zu bersten. Er hat einen Munitionszug erwischt. Wagen um Wagen geht unter grellen Blitzen in die Luft. Sprengstücke und Wagenteile werden Hunderte von Metern hochgeschleudert, beschädigen das eingangs erwähnte Flugzeug des Feldwebels F. und verursachen die schwere Verletzung des Gefreiten B.

1000 Meter hoch steigt mit Windeseile eine mächtige Explosionswolke steil himmelan. Von dem ganzen Zug bleiben nur weißlich verteilte Einzelteile übrig.

Die nächste Zu. 88 vernichtet erste hundert Meter weiter einen zweiten Munitionszug, der pfeifend und prasselnd ebenfalls in die Luft fliegt. Oberleutnant A. stößt auf derselben Bahnstrecke auf ein ebenso wertvolles Ziel, und zwar auf einen Transportzug von Geschützen. Knapp neben die Gleise fallen zwei schwere Broden, werfen drei Wagen vom Damm herunter und bringen den Zug so zum Entgleisen.

Es ist ein glänzender Erfolg, den die Kampfflugzeuge bei einem einzigen, durch die Wetterverhältnisse erschweren Angriff erzielt haben:

Drei Züge mit Munition und Waffen vernichtet, ein dicht besetzter Militärzug beschädigt und zahlreiche Bolschewiken außer Gefecht gesetzt.

Die hervorragende Haltung der zwei bei diesem Flug verletzten Befugungsmitglieder fand ihre verdiente Würdigung. Der Gefreite B. wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Feldwebel und der Bombenschütze Unteroffizier S. ebenfalls zum Feldwebel befördert.

Die Sowjets auch zur See unterlegen

Gesicht in der östlichen Ditsche — Feindliche Bombenangriffe erfolgreich abgewehrt von Kriegsberichtermann Otto Panz.

O.M., 12. Juli. (P.M.) Bei der Kriegsmarine, im Juli 1941.

Am Abend war der Verband querab von einem Osten vor Anker gegangen. In den Messen, den Mannschafts-Kämen, auf und unter Deck war das abgelaufene Unternehmen dieses Gesprächsthema. Jeder Mann vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen war sich bewußt, daß es am nächsten Tage eine schwere Aufgabe zu lösen galt.

Noch sind ihre Einzelheiten nicht bekannt. Noch kennt man weder die Bedingungen noch die Verhältnisse, unter denen der Verband operieren muß. Man weiß noch nicht, wie es bei der Marine heißt, „was anliegt“. Allerdings ein „Vorgefährd“, so lägen ein deutlicher Hinweis, daß wir mit höchstem Einsatz zu operieren haben, kommt sehr bald. Im Dämmern des klaren Sonntagmorgens schritt plötzlich das Signal für Fliegeralarm durch das Schiff, und wenige Sekunden später ballern bereits die Geschütze, schwere und leichte, los. In ziemlicher Höhe ziehen sechs Sowjetflieger ihre Kurven. Unser Feuer liegt tadellos, und der Gegner muß immer wieder von neuem ansetzen, um sein begehrt Objekt ins Wasser zu bekommen. Schließlich löst er vier Bomben, die allerdings Nordost querab in die See fallen. Unentwegt bleibt unsere Vorflak am Ziel. Der Gegner scheint völlig überdeckt mit den Garben der Schiffswaffen, deren Nohre alles ergeben. Tatsächlich, er dreht ab. Und dann geht auch schon selber Jubel durch die Decks. Deutlich ist mit bloßen Augen zu sehen, wie zwei der Angreifer ihr Element mit dem unsrigen austauschen müssen.

Die übrigen suchen schnellstens das Weite. An Bord indessen die Sorge, vor allem die des Arztes, einigen Verwundeten, die durch Splitter getroffen sind. Kaum ist der erste Sonnenstrahl im nächsten Morgen heraus, als die Sowjets den Verband zum nächsten Mal auf ihre Art begrüßen. Wie am Vorabend gibt ihr Interesse dabei ausschließlich unserer größten Einheit. Diesmal es sogar sieben Flugzeuge, die das deutsche Unternehmen zur

See zu unterbinden suchen. Aber dank unseres gut geleiteten Fliegereinsatzes und geschickter Fahrmanöver ist das Ergebnis gleich Null.

Nun wissen wir zur Genüge, daß der Gegner alles daranlegen wird, um unser wichtiges Unternehmen unmöglich zu machen. Der Kommandant erwägt noch einmal alle in Frage kommenden Möglichkeiten und Lösungen. Wichtige Interessen der Kriegsführung im Nordosten stehen auf dem Spiel.

Knapp eine halbe Stunde später erscheint der Gegner wieder über dem Horizont, steuert abermals haarscharf unser Schiff als größte Einheit des Verbandes an. In diese schwierige und gefährliche Arbeit bricht das Höllenkonzert der Abwehrwaffen und Detonieren der Bomben. Der Schiffskörper dröhnt und zittert. Die Maschinen laufen höchste Tourenzahl. Und wieder sind bessere Leistungen, Siegeswillen und Glück auf unserer Seite. Der Gegner muß abermals nach etlichen vorbeigeworfenen Bomben unverrichteter Dinge abziehen.

Zur ungestörten Erledigung seiner Aufgaben fordert der Kommandant Jagdsicht gegen diese sowjetischen Ueberfälle aus der Luft an. Wann werden unsere Messerschmitt wohl kommen? Wieder erscheinen schwarze Punkte im Fernglas. Feind oder Freund? Nein, sie fliegen mit der Sonne in sehr großer Höhe, also schon wieder die bekannte Taktik der Sowjets. Außerdem läßt nach den ersten Schüssen unserer Matwaffen das erhoffte Erkennungszeichen auf sich warten.

Das gutleitende Feuer hindert die Notbesten am gezielten Bombenabwurf. Das vierte Mal schließt die See den verberberischen Segen Moskaus.

Es soll noch besser kommen! Gerade als Offiziere und Mannschaften beim wohlschmeckenden Sonntagbraten sitzen, leitet Gefechtsalarm das größte dramatische Geschehen dieser Feindfahrt ein. Jeder weiß sofort: die Zeichen der Alarmglocke bedeuten mehr als Fliegeralarm. Also Gegner, Ziele auf See!

(Fortsetzung Seite 2)

Betrug am eigenen Volke

Islandraubzug glatter Bruch von Versprechungen

Die Besetzung Islands durch Truppen der Vereinigten Staaten ist weithin in der Welt als ein ungeheurer Betrug Roosevelts an seinem eigenen Volke begriffen worden und als ein ausgesprochen aggressiver Akt. Dadurch, daß Roosevelt Truppen nach Island schickt, also Kriegszonen aufsucht, hat er dargetan, daß er Verwicklungen sucht, daß er das amerikanische Volk in Abenteuer stürzen will, daß ihm aber der Mut zu einer klaren Haltung fehlt. Da Roosevelt Europa mitten im Entscheidungskampf gegen den Bolschewismus in den Rücken gefallen ist, hat er dargetan, daß er ebenso wie Churchill ein Schrittmacher des Bolschewismus ist, daß Plutokraten und Bolschewisten dank der unheilvollen Rolle, die das Judentum in diesem System spielt, einig sind im Willen zur Zerstörung. Roosevelts Vorgehen gegen Island hat aber auch Befürchtungen erweckt, daß die Vereinigten Staaten auf diesem verhängnisvollen Weg weiterfahren könnten, indem sie nimmere auch Stützpunkte in Französisch-Afrika, V. in Datar, oder auf der portugiesischen Inselgruppe der Azoren oder selbst in Nordirland einrichten könnten. Daneben scheint Roosevelt auch auf den Zusammenbruch Englands zu spekulieren, indem er hofft, durch die Verewaltung seiner Völker oder fremder Kolonialgebiete sich schon jetzt wichtige Stütze aus der Erbmasse sichern zu können.

Offen erklärt der Kommentator Sullivan in der „Washington Post“, Roosevelts Expedition nach Island gehe weiter als irgend etwas, was er bisher getan habe und sei ein glatter Bruch seiner Versprechungen, Streitkräfte nicht zum Kampf auf fremden Boden zu entsenden. Wenn Roosevelt hat insbesondere der zynische Ausbruch Roosevelts in der Pressekonferenz in Washington erregt, nach dem seine Ansicht darüber, welche Gebiete zur westlichen Halbkugel zu rechnen sind, davon abhängt, mit welchen Geographen er zuletzt gesprochen habe. „Washington Daily News“ folgert daraus, daß Roosevelt es also ausgebeugt habe, Klarheit über den Begriff westliche Halbkugel zu schaffen und so fortan in der Lage sei, die Vorposten der U.S.A. auf jede beliebige Insel im Atlantik auszudehnen. Unter diesen Umständen verlangt die Zeitung, daß auf keinen Fall ein Expeditionskorps der Vereinigten Staaten nach Europa oder nach dem Nahen Osten gesandt wird, wie englische Generale es gefordert haben.

Beschützer des Judentums und der Bolschewisten

Auch in Norwegen ist man sich völlig klar darüber, was Roosevelt mit der Verewaltung Islands bezweckt. Der kriegsichtige U.S.A.-Präsident, so schreibt die in Oslo erscheinende Zeitung „Fritt Folk“, glaubt offensichtlich durch die Besetzung Islands sein Land dem Kriege nahezubringen. Eine direkte Kriegserklärung habe dieser mutige Demokrat seinem eigenen Volke gegenüber nicht gewagt. Durch die Besetzung Islands hoffe er, etwaige Zwischenfälle den Deutschen oder Italienern in die Schuhe schieben zu können, womit sich der Zweck des Raubzuges entsleierte, den er als Stütze des Judentums und Beschützer des Bolschewismus unternommen habe.

„Morgenposten“ wirft die Frage auf, was man sich wohl in Washington dabei dachte, als man nordamerikanische Schiffe in ein Kriegsgebiet schickte, das von der deutschen Wehrmacht ausdrücklich als Gefahrenzone bezeichnet wurde.

„Roosevelt hat einen neuen Angriffskrieg begonnen“

Die französische Presse des unbefestigten Gebietes berichtet unter Uberschriften wie „Präsident Roosevelt hat einen neuen Angriffskrieg begonnen“ über Roosevelts Raubzug. „Figaro“ hebt hervor, daß die Vereinigten Staaten sich nun in mitten der Kriegszone einrichteten. Der „Petit Dauphinois“ bemerkt zu den Plänen Roosevelts, andere europäische Inseln sowie Datar zu besetzen: „Datar ist ein Teil des französischen Imperiums, welches Frankreich die Pflicht hat zu verteidigen. Eine solche Operation seitens der Vereinigten Staaten wäre unumverwundlich, daß wir uns weigern, sie für möglich zu halten. Die Vorarbeiten Churchills sind gegenwärtig nicht so, daß sie den Reich Präsident Roosevelts erwecken könnten.“ Zum gleichen Thema schreibt „Progress“, die Besetzung von Island bedeute, daß die Vereinigten Staaten entschlossen seien, den U.S.A. Transports nach England ein Maximum von Sicherheit zu garantieren, und eine solche Sandlung sei in Wirklichkeit eine klare Intervention. Was bleibe in dieser Angelegenheit von der Nichtkriegsführung der Vereinigten Staaten noch übrig?, eine Fiktion!

„Besetzung Islands von schwerwiegendster Bedeutung“

Die argentinische Zeitung „Noticias Graficas“ stellt in einem Eigenkommentar fest, daß die Besetzung Islands durch die Vereinigten Staaten eine offene kriegerische Aktion und von schwerwiegendster Bedeutung sei. Die Maßnahme würde zweifellos auch stärkste Nachwirkungen auf den gesamten amerikanischen Kontinent auslösen. Ebenso wie es die U.S.A. heute für notwendig erachtet, den Nordatlantik zu schützen, könnte es vielleicht schon morgen ähnliche Maßnahmen treffen zur Verteidigung von Schiffsfahrtslinien und Küsten Mittel- und Südamerikas. Mit den gleichen Argumenten, die man für die Islandaktion geltend mache, könnte man auch schließlich Madeira, die Kanarischen Inseln und Kapverdischen Inseln und sogar Datar besetzen. Das Blatt schließt mit der Befürchtung, daß sich durch die Islandaktion der Europakonflikt jugangsläufig zum Weltkrieg auszuweiten drohe, in den alle Erdteile verfrachtet werden könnten.

Warum nicht Island, England und Portugal?

Im Senat der Vereinigten Staaten kam Senator Taft auf den Vorschlag Willies zu sprechen, daß die Vereinigten Staaten militärische Stützpunkte auch in Nordirland und in Schottland einrichten sollten. Senator Taft erklärte, jedes Argument, dessen man sich für die Besetzung Islands bedient habe, sei auch auf Irland, England und Portugal anwendbar.

Ueber die Besetzung Islands gab der Senator seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Ausschiffung von Streitkräften der Vereinigten Staaten in Island einer aggressiven Kriegshandlung gleichkomme. Es sei dies eine Maßnahme, die der Präsident nicht ohne die Ermächtigung des Kongresses ergreifen dürfe. Wenn der Präsident aus diesen Gründen Truppen nach Island schicken kann, so sagte der Senator wörtlich, dann kann er sie auch nach Schottland oder England schicken, er kann sie sogar nach Portugal schicken. Diese Länder sind nicht weiter entfernt als Island.

Das Volk sagt nein!

Demonstration gegen „Newyork Post“

Angehörige isolationistischer Organisationen demonstrierten — wie Associated Press meldet — vor dem Geschäftsgebäude der Tageszeitung „Newyork Post“, die in einem Leitartikel auf der ersten Seite zur Kriegserklärung an Deutschland aufjactierte hatte. Auf einem großen Plakat, das an der Spitze der Demonstrierenden getragen wurde, stand: „Newyork Post“ sagt Krieg, das Volk sagt nein!

Die jüdische Internationale am Werk

Der Presse- und Propagandaleiter der amerikanischen demokratischen Partei, der Oberste Charles Michelson, wies in einer offiziellen Erklärung an die Pressevertreter darauf hin, daß die Vereinigten Staaten, unabhängig von ihrer Einstellung zum Kommunismus, den Bolschewisten solange Hilfe erweisen werden, wie die Sowjetunion den Kampf gegen das deutsche Volk führen werde.

„Verbindungsmann“ Fintelstein

Er soll die Beziehungen zu der jüdischen Plutokratie ausbauen

Die englische Agentur Exchange Telegraph meldet aus Moskau: Im Kreml wurde angedeutet, daß der frühere Außenminister Litwinow mit dem Ausbau der diplomatischen Beziehungen der UdSSR zu England und den Vereinigten Staaten betraut wird. Am Donnerstag fanden im Kreml eingehende Besprechungen zwischen Stalin, Molotow und dem britischen Vizekonsul statt, an denen auch zwei Mitglieder der britischen Mission in Moskau teilnahmen. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß die in London von Bolschewist Maitsch aufgenommene Besprechungen mit dem Vertreter Australiens dem Zweck dienen, die diplomatischen Beziehungen zwischen Australien und der UdSSR aufzunehmen.

Der geschickteste Frachtbolschewist Litwinow-Fintelstein, der auf dem Großen Parkett so ganz in seinem Element war, ist zweifellos der geeignete Verbindungsmann zwischen dem jüdischen Bolschewismus und der jüdischen Plutokratie, deren enge Verzahnung aus der vorstehenden Meldung wieder einmal deutlich hervorgeht.

Maitschs Forderung in London

„Maximalhilfe in möglichst schnellem Tempo.“

Nach einer Londoner Meldung von „Morningstar“ schickte der Sowjetbotschafter in London, Maitsch, dem Vorsitzenden des britischen Gewerkschaftskongresses ein Telegramm, in dem er an die britische Gewerkschaftsbewegung appelliert und den Wunsch äußert, dafür zu sorgen, daß der Sowjetunion eine „Maximalhilfe in möglichst schnellem Tempo“ geleistet werde.

Aus der Tatsache der für einen souveränen Staat unvorstellbaren Einmischung in inneren Angelegenheiten — wie ihn der Vorstoß Maitschs darstellt — geht abermals hervor, wie eng das Plutokratie- und das Sowjetparadies aufeinander eingepflegt sind. Der Jude Maitsch betrachtet ja bereits die englischen Gewerkschaften als ein Hilfsvolk.

Portugal schickt seine atlantischen Inseln

Weitere Truppenverpflichtungen unterwegs

Donnerstag abend verließ der Dampfer „Joao Belo“ den Lissaboner Hafen mit einem für die Azoren bestimmten Bataillon Infanterie an Bord. Der Dampfer „Marian“ und der Dampfer „Moulinho“ werden ebenfalls in den nächsten Tagen Truppen nach den Kapverdischen Inseln bringen zur weiteren Befestigung der dort bereits gelandeten portugiesischen Streitkräfte. Zur Verabschiedung fand sich an Bord der Staatsfregatte im Kriegsministerium und der Chef des Generalstabes ein.

Hefige Kritik des „Newyork Journal American“ an der Besetzung Islands

Newyork. Das Hearst-Blatt „Newyork Journal American“ greift am Freitag Roosevelts heftig in der Island-Frage an. Das Blatt schreibt, die U.S.A.-Regierung habe damit die Grenzen der Westhemisphäre weit überschritten, um angeblich einer Aggression der Westhemisphäre vorzubeugen. Das Blatt fragt, ob sich Washington je ernstlich bemüht habe, die Ansicht anderer amerikanischer Länder kennenzulernen, wie weit man die Grenze amerikanischer Interessen ausdehnen und welche Verantwortungen man übernehmen wolle. Es fragt weiter, ob die Nachbarländer vor der Islandbesetzung und vor dem Hilfsangebot an die Sowjetunion und vor anderen gegenüber gewissen europäischen Kriegführenden eingegangenen Verpflichtungen zu Rate gezogen worden seien. Das Roosevelt-Regime habe sich durch die Abneigung des U.S.A.-Volkes gegen eine Kriegsverwicklung nicht in seiner kriegerischen Politik und Handlungsweise stören lassen. Man müsse sich jetzt fragen, ob es nicht gegenüber den Wünschen und den besten Interessen aller amerikanischen Völker ebenso rücksichtslos sei.

U.S.A.-Umtriebe gegen Datar

Die gesamte Pariser Presse verfolgt mit großer Aufmerksamkeit die amerikanischen Umtriebe gegen Datar. Die Wärtler drücken die von den „Nouvelles Continentales“ veröffentlichte Newyorker Depesche ab, die den Artikel der „Washington Post“ wiedergibt, in dem die Besetzung Datars durch die U.S.A. gefordert wird.

Unter dem Titel „Der amerikanische Imperialismus will Datar“ widmet u. a. Pierre Vitoux diesem Problem im „Petit Parisien“ einen groß aufgemachten Leitartikel. Er stellt darin fest, daß die Besetzung Islands durch die U.S.A. sich keineswegs durch eine Bedrohung der U.S.A. erklären lassen, sondern nur durch den absoluten Imperialismus. Diese Besetzung eines Teils Europas löse in ganz Europa Empörung aus und werde die Reaktion zur gemeinsamen Verteidigung beschleunigen. Jeder Angriff auf Datar würde eine energische Antwort Frankreichs auslösen. Es sei leicht, eine nicht verteidigte Insel wie Island durch die U.S.A. Marine besetzen zu lassen. In Afrika lägen die Dinge aber anders, da dort die französische Flotte bezw. das Heer gute Wacht hielten.

Feldflughafen im Handreich erobert

Ein Leutnant, 20 Mann vernichten und erbeuten 50 Maschinen von Kriegsberichterstatter Hans Gräwe.

PK. In unwiderstehlichem Drang stoben die deutschen Truppen gegen die jüdisch-bolschewistische Armee vor. Kühnste Unternehmen ermöglichten die unglaubliche Schnelligkeit des deutschen Vormarsches.

Zahlreiche Handreiche erlebten wir bisher, wieviele aber werden uns einwirken unbekannt und vorenthalten bleiben? Was heute einigen deutschen Panzerjägern gelang, das stellt im Kampf gegen die Sowjets vielleicht keine Seltenheit dar. Vor wenigen Stunden erst führten ein Leutnant und 20 Mann viele Kilometer seitwärts der Durchbruchstraße südlich von Baranowicz ein ebenso kühnes wie bedeutungsvolles Unternehmen durch, um einen erkundeten Feldflughafen zu erobern. Die Sowjets hatten in letzter Minute das Vorhaben unserer Panzerjäger festgesetzt. Einige Besatzungen der zahlreichen Jagdflugzeuge starteten und erwiderten im Tiefangriff das westliche deutsche Feuer. Aber die MG.-Gardien und Handgranaten unserer Panzerjäger trafen den Gegner zu gut. Viele feindliche Maschinen, die kurz vorher die Straße mit Feuer bestrichen hatten, gingen in Flammen auf, der Rest, über 20 Kampfflugzeuge und Jäger, gerieten in deutsche Hand.

Die Bolschewisten erlitten bei diesem Handreich erhebliche Verluste. Der Leutnant und seine 20 Mann aber kehrten nach dem stolzen Erfolg vollzählig zurück. Sie hatten der Luftwaffe auf weit vorgeschobenem Posten einen Feldflughafen erobert, der nunmehr als ein neuer Stützpunkt im Kampf gegen die versprengten Teile der sowjetischen Divisionen zur Verfügung steht.

(Fortsetzung von Seite 1)

Salbe auf Salbe wechselt hinüber und herüber. Diese Durschen schreien nicht schlecht. Hart neben der Bordwand flaischen explodierende Granaten in die wogende See. Die Nerven jedes einzelnen Mannes von der Brücke bis unten zu den Maschinen sind aufs Neufeste gespannt. Unser Artilleriefeuer, die erste entscheidende Bewährungsprobe unseres jungen Artillerieoffiziers und vieler seiner Mannen liegt nämlich von Anfang an gut. Und in der Tat, jetzt: Feuerstrahl, Rauch, Dampf, Qualm. Ein Treffer! Der beste Beweis: Der Gegner betätigt mit äußerster Intensität seine Nebelgeräte und dreht ab.

In der östlichen Ostsee flattert die Reichskriegsflagge an den Gasseln unseres Verbandes.

Die Sprache des Wehrmachtberichts

Von Carl Hans Böhner.

Immer trifft uns der Wortlaut der deutschen Wehrmachtberichte wie die Stimme des Schicksals, die wir täglich vernehmen und die dennoch nicht alltäglich ist. Denn diese Berichte enthalten, was wir als Glaube und Gewißheit, Vertrauen und Hingabefähigkeit im Herzen tragen. War doch in keinem Jahrhundert das Glück der deutschen Menschen größer als in unserem, da wir Gefolgsleute eines überlegenden politischen Führers der Nation sind. Die Sprache unserer Wehrmachtberichte war vom ersten Tag des Krieges an die Sprache des Sieges und des Siegers selbst, der gelassen verschmäht, trotz der großartigen überwältigenden Waffentat und dem unbegreiflichen Geiste dahinter auf das einzelne Ereignis des Tages noch besonders hinzuweisen: sie schmilzt mit dem gewaltigen Impuls des deutschen Schwertes in eine einzige heroische Anstrengung zusammen. Der deutsche Wehrmachtbericht gibt davon täglich begeisterndes Zeugnis. Er ist sowohl in seiner Fassung als in seiner Zusammenfassung und bis hinein in seine Wahrhaftigkeit deutsch. Da sein Charakter durchgehend gewahrt ist und weil er durch Wochen, Monate und vielleicht Jahre hindurch sein dokumentarisches Gesicht nicht verändert, dürfen wir vom sprachlichen Stil der deutschen Wehrmachtberichte reden.

Dieser solbatische Bericht ist jedoch nicht — wie man vielleicht erwarten könnte — in der Sprache der Militärschriftsteller oder Strategen geschrieben; auch eine stellenweise dichterische, pathetische oder gar philosophische Ausdrucksweise wäre ihm unangemessen. Die deutschen Wehrmachtberichte werden von wägen Offizieren entworfen, und ihre Art von Meldung und Mitteilung mag wohl am ehesten der gleichen, die etwa dem Feldherrn zur Leitung seiner Operationen gemacht werden muß; es ist die Sprache der harten, kriegerischen Notwendigkeiten; die Logik der Tatsachen, das Nacheinander, die Reihenfolge der soldatischen Aktionen bestimmt den Rhythmus dieser schlicht registrierenden, die Erfolge nicht wertenden Sätze. Die ungeschminkte, im rein Sachlichen des Einfaches nüchternen Darstellungsart gibt ihrer Aufeinanderfolge darum den ehernen Klang der Zeit, wiederholt im Gebiet des Wortes die unerbittlich klare Sprache der Waffen, welche der Feind versteht. Schmucklos stehen diese Sätze nebeneinander, doch sauber, gestrafft, zuchtvoll ausgerichtet, wie Soldaten in Reich und Glied. Dieser Stil der Tatsachen gebietet Verzicht auf jegliche sprachliche Ueberhöhung der militärischen Leistung und verpflichtet zu Genauigkeit und Deutlichkeit. Ein unbestimmtes, „wahrscheinlich“ oder weitschweifendes „vermutlich“ kommt darin kaum vor; das einwandfrei festgestellte militärische Ergebnis ist die Grundlage aller Meldungen der Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht.

Der entsprende Stoff, Aufbau und Wesen der einzelnen Sätze. Sie haben fast anekdotische Kürze und Klarheit, sie sind knapp, klar, aufs Wesentliche gerichtet, geballt, wenn man will: dynamisch vor allem wege. ihres auf das Hauptwort gelegten Akzents. Eine Verwendung schmückender Beiwörter geschieht nur dort, wo eine Auszeichnung und Hervorhebung des Substantivs notwendig ist. Aber dieser harten Nachbarschaft zum Trotz besteht unter den Sätzen eine gute flüssige Verbindung. Nur ein lebendiges gediegenes Sprachgefühl kann es so erfreulichen Gebilden bringen. Um aber die Darstellung der Konsequenz militärischer Ereignisse nicht zu verwirren oder durch andere Ueberhebungen und undeutlich zu machen, werden im allgemeinen Nebenätze selten verwendet. Andererseits erzwingt das Gesetz der Zeit, welches durchgehend befolgt wird, den Eindruck der Ueberlegenheit über die Materie, der Ueberblichkeit über die augenblickliche Fülle der militärischen Verhältnisse und Operationen. Häufig gebietet die Beschränkung auf das Notwendige und Wesentliche den völligen Verzicht auf das Zeitwort. Der lakonische Satz: „Seine besonderen Ereignisse“ ist um Grade realistischer und unmittelbarer als der verschömmene „Im Westen nichts Neues“ aus dem Weltkrieg. Dabei erweist sich das Ausdrucksvermögen unserer Wehrmachtberichte als geschmeidig und anpassungsfähig, die Wortwahl als treffend. Der Sprachschatz erscheint trotz der Beschränkung auf das rein militärische Fachgebiet als erstaunlich reich. Er ermöglicht vielerlei Abwechslung und Nuancen in der Bildhaftigkeit.

Die Totalität der militärischen, politischen, geistigen Leistung und Haltung formt den Stil der deutschen Wehrmachtberichte. Die besten Tugenden des deutschen Menschen, die ihm immer wieder Bewunderung und Reich in der Welt entzogen, spiegeln sich in jenen Sätzen, darin das Schicksal des deutschen Volkes einleitend enthalten ist! Die ruhmvollere Tat gilt immer als Vorbedingung für eine ruhmvollere Zukunft. Den Sieg der Waffen aber festigt allein die Kunst des politischen Führertums.

Wie unsere Flugabwehr arbeitet

Die Flugabwehr stellt an Physik, Optik, Mechanik und Elektrotechnik hohe Anforderungen. Einen Einblick in den hohen Stand der komplizierten Geräte bei der deutschen Luftwaffe gibt ein Bericht des Oberleutnants Jabel in der Zeitschrift „Gaschutz und Luftschutz“. Das Entfernungsmaßesse kann bei Nacht erst beginnen, wenn das Ziel erkannt und aufgefaßt ist, wozu die Scheinwerfer dienen, die ihre Lichtwerte vom Richtungsgeber bekommen. Allgemein haben die Richtungsgeber vier Horchtrichter, von denen je zwei zu einer Horchbasis zusammengefaßt sind, je eine Basis für Seiten- und Höhenwinkel. Die Scheinwerfer mit einem Spiegeldurchmesser von 60 und 150 Zentimeter und einer Leistung von 800 bis 1000 Millionen Normalkerzen, haben eine Reichweite bis etwa 10 Kilometer. Zur Weitergabe der im Kommandogerät errechneten Werte an die Geschütze verwendet man das Uebertragungsgerät, ein Fernmeldegerät von großer Genauigkeit, das den Geberwert ohne Verzögerung auf eine Entfernung von mehreren hundert Metern zur Anzeige bringt. Die Anzeige an den Geschützen erfolgt durch Zeiger oder Aufleuchten von Lampen. Die schweren Flugabwehrkanonen haben Kaliber von 7,5 bis 10,5 Zentimeter, die eine Belämpfung von Flugzeugen in 8000 bis 9000 Meter Höhe zulassen. Die stark gesteigerte Geschwindigkeit von 800 bis 1000 Sekunden-Meter beim Verlassen des Nobres ergibt sich aus der Notwendigkeit einer Verminderung der Geschwindigkeit. Bei der leichteren FlaK handelt es sich um Geschütze von 4, von 3,7 und von 2,5 Zentimeter zur Belämpfung von Zielen bis annähernd 3000 Meter, von 2 Zentimeter bis etwa 2000 Meter und von Maschinenengewehren bis 1000 Meter. Diese Waffen sind Maschinenwaffen, bei denen Ladung, Abfeuern, Auswerfen und Spannen selbsttätig geschehen. Dadurch wird eine hohe Feuergeschwindigkeit erreicht, die bei den großen Kalibern 100 bis 200 Schuß je Minute, bei den kleineren 200 bis 300 beträgt. Für die leichteren Waffen werden Geschosse verwendet, die mit hochempfindlichen Aufschlagzündern versehen sind und schon bei kleinerer Verzögerung mit einem Flugzeugteil explodieren. Durch einen Leuchtstoff entsteht die Lichtspur von der Flugbahn des Geschosses, die dadurch beobachtet werden kann. In engster Zusammenarbeit von Wissenschaft und Technik wurden in Deutschland solche Geräte und Waffen entwickelt, deren überragende Erfolge an allen Fronten durch hohe und höchste Auszeichnung ihre Anerkennung fanden.

Aus Stadt und Land

13. Juli

1816: Gustav Freitag geb. (gest. 1895). — 1870: Unterredung König Wilhelms I. mit Benedetti in Em. — 1874: Attentat Kullmanns auf Bismarck in Kissingen. — 1889: Der Dichter Robert Hamerling gest. (geb. 1830). — 1915 (bis 17.): Durchbruchschlacht bei Przyszwa.

Sonne: M. 4.52, U. 21.19; Mond: U. 10.24, M. 23.25.

Es ist in jeder Beziehung ein Uebelstand, wenn eine Nation sich selber nicht kennt. Sie hat ihre Ahnen und Vorfahren und sollte ein möglichst gründliches Wissen von ihnen besitzen.

14. Juli

1816: Der Nassenerforcher Graf Arthur Gobineau geb. (gest. 1882). — 1867: Bismarck wird Bundeskanzler. — 1884: In Duana an der Mündung des Kamerunflusses wird die deutsche Flagge gehißt.

Sonne: M. 4.53, U. 21.18; Mond: U. 11.30, M. 23.48.

Verdunkelungszeit

Sonnabend 21.19 Uhr bis Sonntag 4.52 Uhr
Sonntag 21.19 Uhr bis Montag 4.53 Uhr

Keine Atempause

(NSG.) Hochsommer ist es, für viele Volksgenossen verdienende Urlaubszeit, Ausspannung, Atempause im harten Arbeitsthumus der Kriegszeit. Aber wenn wir auch im Frieden geschüchter Heimat leben und schaffen dürfen — vergessen wir das nie! —, draußen bräutet der Krieg. Unaushaltbar stoßen uns unvergleichlichen Soldaten vorwärts gegen die bolschewistische Welt. Es gibt keine Atempause, es gibt nur ununterbrochenes Vorwärtsdrängen und -stürmen. Dieser Krieg hat den heißesten Atem, mit dem jemals in der Geschichte ein Krieg geführt worden ist, einen Atem, der brennt und verdorrt und alles vernichtet, was sich ihm entgegenstellt und was der Vernichtung wert ist. Unter seinem Ansturm stürzt Alles und Werdendes. Es wandt und wird stürzen der Götze des Bolschewismus, der Moloch auf tönernen Füßen, der Europa zu verschlingen drohte. Unsere Soldaten sind durchläufig vom Geist der Ordnung und des Aufbaues, sie kämpfen gegen den Geist der Unordnung und der Zerstörung.

In diesem riesigen Ringen zwischen Licht und Finsternis muß mancher sein Leben lassen, müssen viele ihr Blut opfern für eine bessere Zukunft, für eine europäische Ordnung. Es gibt keine Atempause, bis der Feind niedergeworfen sein wird. Und deshalb darf es auch keine Atempause im Opfer der Heimat geben. Die heisende Arbeit für unsere Verbundenen muß ununterbrochen weitergehen. Das rote Kreuz kennt keine Ruhe, keine Ferien. Es ist immer zur Stelle, draußen und in der Heimat.

Am Sonntag ist Hausammlung für das Kriegshilfswort des Deutschen roten Kreuzes. Im Gedanten an die Größe der Zeit und an die Opfer wollen wir nicht versagen.

Alte und neue Frontgeneration kameradschaftlich vereint

In zehntägigem Wechsel beherbergt unser schöner Aneipfurstort seit Monaten jeweils 100 Kameraden der Nationalsozialistischen Kriegesopferversorgung aus verschiedenen Gauen des Reiches. Seit voriger Woche ist Bad Schandau aber auch Standort eines Reservelazarets der Wehrmacht geworden. Nichts lag näher, als die alte und junge Frontgeneration im Rahmen eines von der NSDAP am Mittwoch im Café Händschel veranstalteten Kameradschaftsabend zu vereinen. In diesem in dieser Form erstmals veranstalteten Abend nahm der stellv. Gauobmann Kunter teil, der die Grüße und Wünsche des Gauamtsleiters Danke übermittelte. Für Bürgermeister Baumann überbrachte der Leiter unserer Kurverwaltung Kurt Lude die Grüße der Stadt Bad Schandau und feierte die Kameradschaft der alten und jungen Frontgeneration. Dankbar begrüßt, gestalteten Kameraden des hiesigen Reservelazarets mit geselligen Gaben den schön verlaufenen Abend aus, in dem die enge Verbundenheit des alten und jungen Soldatentums sinnvoll zum Ausdruck kam.

Im Laufe des heutigen Abends treffen 100 neue NSDAP-Urlauber aus dem Gau Thüringen in Bad Schandau ein, die wie ihre scheidenden Kameraden aus dem Gau Sachsen und alle früheren Urlauber in unserer Kurstadt am Elbestrand wieder unvergessliche Tage erleben werden.

Fast 20 000 Frauen leisteten Werkschendienst

Schon seit einigen Jahren ist der Werkschendienst der Frauen durchgeführt worden. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, werktätige Mütter und ältere Frauen am Arbeitsplatz abzulösen und ihnen damit einen zusätzlichen und bezahlten Urlaub zu ermöglichen. Im Kriege hat dieser Schendienst erhöhte Bedeutung erlangt. Sorgfältige Gesundheitspflege für die werktätige Frau ist besonders notwendig geworden. Nach Mitteilungen der Reichsfrauenführung haben im vergangenen Jahre 18 920 Frauen aus den Reihen der NS-Frauenchaft in fast 1,3 Millionen Arbeitsstunden diesen Werkschendienst geleistet. Der Werkschendienst wird durch die Gauverwaltung der NS auf die Meldungen von Betriebsführern hin vermittelt, die verdiente und der Erholung besonders bedürftige Frauen für die Ablösung vorschlagen.

Über 2000 Kurgäste beherbergt zur Zeit Bad Schandau, eine Zahl, die sich bis zum Ende der Hauptsaison halten wird. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Mehrzahl unserer großen Hotels seit einiger Zeit besonderen Zwecken dient.

„Ein Mann in den besten Jahren“, Lustspiel in 3 Akten von Joh. Wiegand und Karl Verbs, steht auf dem Spielplan unseres Kurtheaters für kommenden Dienstag. Das Stück erlebte in Dresden zahlreiche erfolgreiche Aufführungen.

An der Diktfront mit dem E. K. II. ausgezeichnet. Für hervorragenden Einsatz bei der Erstürmung einer vom Feinde besetzten Höhe erhielt der Oberführer in einem Infanterie-Regiment Karlheinz Gräfe, Hauptgefehlshilfsführer in der HJ, und dienstältester Stützjunge des Bannes 177, das Eisenerne Kreuz II. Klasse.

Den Folgen seines schweren Unfalls erliegen. Der am Freitag voriger Woche schwer verunglückte Fuhrwerksbesitzer und Kohlenhändler Hermann Hille ist gestern an den Folgen der erlittenen Verletzungen, die eine Beinamputation erforderlich machten, im Pirnaer Stadtkrankenhaus verstorben. Der auf so

tragische Weise mitten aus rastlosem Schaffen gerissene Mann erfreute sich allgemeiner Wertschätzung. Zwei Söhne des Verstorbenen befinden sich im Einsatz für das Vaterland.

Beginn der Sommerferien. Heute haben sich die Tore der Schule geschlossen, ist das Schuljahr erstmalig vor den Sommerferien zu Ende gegangen. 6½ Wochen — bis zum 28. August — wird unsere Schuljugend Zeit zur Erholung und Entspannung und zu neuem Kräftemachen haben. Diese lange Zeit wird aber auch von der einsatzfähigen Jugend im Dienste der Scholle, zur Sicherung unserer Ernährung im kriegswichtigen Einsatz ausgenutzt werden. Die Erzieherchaft wird sich im vorbereiteten Kriegsferieneinsatz, der in lebendigster Beziehung zur Berufsarbeit des Lehrers steht, aufs Neue bewähren.

Bezirksrat Köbel hat nach zweijährigem Hiersein Bad Schandau wieder verlassen, um nach Dresden überzusiedeln, nachdem er — aus dem Wehrdienst zurückgekehrt — seit April vorigen Jahres in Dresden Dienst leistet und vom 1. Januar ds. Js. dort hin versetzt wurde. Die Dienstgeschäfte des Bezirksrates führt wie bisher Rektor und Kreisamtsleiter Tschape-Pirna.

Ausweise der NSDAP zur bevorzugten Abfertigung in Einzelhandelsgeschäften. Seit Kriegsbeginn werden in den Ortsgruppen der NSDAP rote Ausweise zur bevorzugten Abfertigung in Einzelhandelsgeschäften ausgegeben. Es kann natürlich nur eine beschränkte Anzahl in Umlauf kommen. Gültig sind die Karten für kinderreiche Mütter, werdende, stillende Mütter und ältere kranke Menschen. Diese Karten gelten ab 1. 8. 1941 nur noch bis 17.00 Uhr, weil dann die Berufsständigen Gelegenheit zum Einkauf haben sollen. Sie müssen jetzt außerdem auf der Rückseite mit dem Lichtbild der Inhaberin versehen sein, sonst haben sie keine Gültigkeit. Bei jeglichem Mißbrauch werden diese Ausweise sofort eingezogen. Alle Inhaber einer solchen Karte werden gebeten, diese sofort zur Nachprüfung und zum Auflösen des Fotos bei dem nächsten Blockwarter oder der zuständigen Ortsgruppe der NSDAP abzugeben.

Die Glücksmänner verabschieden sich. Mit Ablauf dieser Woche geht auch die Reichsnummer der NSDAP zu Ende. Dem unablässigen Bemühen der Losverkäufer und -verkäuferinnen ist es gelungen, auch im Gau Sachsen einige Millionen Lose abzugeben. Wer sein Glück noch versuchen will, muß sich jetzt beeilen.

Neubauernscheine werden wieder bearbeitet. Auf Grund einer Anordnung des Reichsernährungsministers wird die Bearbeitung von Anträgen auf Erteilung von Neubauernscheinen bei schon vorliegenden Bewerbungen wieder aufgenommen. Liegt die Antragstellung oder die Erteilung der vorläufigen Bescheinigung länger als zwei Jahre zurück, so sind neue Gutachten einzuholen. Die Wiederaufnahme abgelehnter Anträge hat nur Zweck, wenn die Gründe wegfallen und die Familie sich in der Zwischenzeit günstig entwickelt hat.

Anmeldefrist für Kinderbeihilfen verlängert

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Die Anmeldungen zum Bezug von Kinderbeihilfe waren spätestens am 30. Juni 1941 abzugeben, wenn Kinderbeihilfe ab 1. Januar 1941 gezahlt werden sollte. Der Reichsminister der Finanzen hat die Anmeldefrist mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse bis zum 30. September 1941 verlängert. Wer die Anmeldung auf Kinderbeihilfe noch in den Monaten Juli, August und September 1941 beim Finanzamt einreicht, erhält Kinderbeihilfe ab 1. Januar 1941.

Es bestehen da und dort Zweifel, welche minderjährigen Kinder zum Haushalt gehören und in die Anmeldung aufzunehmen sind. Zum Haushalt gehören: a) die minderjährigen Kinder, die beim Haushaltsvorstand wohnen; b) die minderjährigen Kinder, die sich nur vorübergehend oder zur Erlernung eines Berufes auswärts aufhalten, beispielsweise Soldaten bis zum Freiwerden oder Oberfährling, Lehrlinge, die auswärts in der Lehre sind, Schüler und Studenten, die auswärts eine Schule oder Hochschule besuchen.

Außerdem können auch minderjährige Kinder, die nicht zum Haushalt gehören, in die Anmeldung aufgenommen werden, wenn sie in der Landwirtschaft oder in Hausarbeiten als Hausgehilfen tätig sind. In die Anmeldung dürfen nicht aufgenommen werden: minderjährige Kinder, die sich nach Beendigung der Lehrzeit zu Berufszwecken außerhalb des Haushalts aufhalten, Soldaten mit einem höheren Dienstgrad als Gefreiter oder Oberfährling, Kinder, die verheiratet sind, Kinder, die gestorben sind, und volljährige Kinder.

Der den Finanzämtern sind in den letzten Monaten rund zwei Millionen Anmeldungen auf Kinderbeihilfe eingegangen. Jede Anmeldung muß geprüft und der unteren Verwaltungsbehörde, oft auch dem Kreisleiter der NSDAP, vorgelegt werden. In allen Dienststellen fehlen die Arbeitskräfte, die zum Wehrdienst einberufen sind. Es läßt sich aus diesen Gründen nicht vermeiden, daß die Haushaltsvorstände einige Zeit auf den Feststellungsbescheid des Finanzamtes warten müssen. Die Kinderbeihilfe wird in allen diesen Fällen nachgezahlt werden, soweit die Anmeldung als in Ordnung Scheitend wird.

Örtliche Erholungsstelle für unsere Großstadtjugend

Viele werden dieses Wort selten oder noch gar nicht gehört haben. Und doch ist es nicht neu. Die NS-Volkswohlfahrt betreibt schon seit Jahren, vor allem in den großen Städten, eine örtliche Jugenderholungsstelle, die ihren Zweck voll und ganz erfüllt und daher nach Möglichkeit immer weiter ausgebaut wird. Dresden und Leipzig sind darin in unserem Gau führend. Während die Gauhauptstadt in Hohenbötzschen und im Margaretenpark bei Bad Weißer Hirsch wundervolle Erholungsstellen für unsere Kinder fand, hat man in Leipzig wieder eine ganz andere Lösung gefunden: 45 Standortgruppen fanden bei den Leipziger Schrebergärten- und Turn- und Sportvereinen so viel Verständnis, daß zahlreiche Spiel- und Rasenplätze zur Verfügung gestellt wurden, auf denen sich die Stadtjugend, von der NSDAP in jeder Weise betreut, tummeln kann. Auch die nötigen Waschgelegenheiten sind vorhanden, Helferinnen von BDM und NS-Frauenchaft stehen bereit, für ausgiebiges und gesundes Frühstück, Mittagessen und Vesper wird gesorgt und auch die von der NSDAP in ihren Kindergärten eingeführten Liegebetten für das Mittagschlafchen fehlen nicht.

So ist es trotz der kriegsbedingten Verkehrsbeschränkungen möglich, allein in Leipzig täglich 4000 Kindern, die nicht verschickt werden können, in Luft und Sonne Erholung und Gesundheit zu vermitteln und gleichzeitig die Eltern zu entlasten. Dem entsprechend gewinnt die örtliche Erholungsstelle der NSDAP ständig an Beliebtheit, wie die vielen Zuschriften und Anfragen beweisen.

Rönigstein

Beschönigerungen am Heideberg. Fleißige Hände haben die Weidbühnen, die die Straße am Heideberg vom Anfang bis Ende einsäumen, wieder in eine schöne, gefällige Form gebracht. Die Beden, die stellenweise Mannshöhe erreicht hatten, versperren den Blick in unser schönes Elbtal. Nun ist das Uebel wieder behoben, und frei schweift das Auge in die sommerliche Schönheit unserer Gegend. Einen Dank den fleißigen Helfern!

Zu einem Kameradschaftsabend, den die hiesigen Landesführer am Donnerstag im Garten des Schützenhauses abhielten, hatten sie auch unsere AdF-Urlauber eingeladen, die mit ihrem Ortswart, Pg. Häschel, geschlossen teilnahmen. Hauptmann Sordler entbot den Erschienenen einen herzlichen Willkommensgruß, der von Pg. Häschel dankend erwidert wurde, wobei dieser die herzliche Verbundenheit von Wehrmacht und Bevölkerung besonders zum Ausdruck brachte. Das Programm des Abends war durch musikalische Darbietungen der Landesführer ausgefüllt, denen lebhafter Beifall gezollt wurde.

AdF-Urlauberwechsel. Heute abend vereint ein Abschiedsabend im „Blauen Stern“ die morgen scheidenden AdF-Urlauber. Am Sonntag treffen 190 neue Urlauber bei uns ein, die am Abend im „Stern“ begrüßt werden. Die Urlauber sind ausnahmslos mit dem hier Gebotenen zufrieden. An den angelegten Wanderungen, die nach den reizvollsten Punkten unserer Umgebung führen, wird fast vollzählig teilgenommen, und immer wieder hört man Ausdrücke des Entzückens über unsere so reizvolle Gegend. Mit Bewunderung sehen die Urlauber mittwochs von der Felsenbühne Kurort Rathen zurück, wo sie selten schöne Stunden erleben. So bringt ein Tag immer Schöneres als der andere, und niemand wird die in unserem Elbgebirge verlebten Tage vergessen.

Einheitliche Lenkung der Tuberkulosebekämpfung. Durch Richtlinien des Reichstuberkuloseamtes, wie der Reichsinnenminister bekanntgibt, ist für die Zukunft eine einheitliche Lenkung der Tuberkulosebekämpfung gesichert. Bei der Erfüllung seiner Aufgaben bedient sich der Reichstuberkuloseamtsrat des Reichstuberkuloseamts. Der Reichsinnenminister verweist gleichzeitig auf die Anordnung des Reichsgesundheitsführers über die Zusammenfassung der Einrichtungen zur Tuberkulosebekämpfung. Er ersucht die nachgeordneten Behörden, alle dieser Vereinheitlichung dienenden Maßnahmen nach Kräften zu unterstützen.

Rathmannsdorf. Die Ortsgruppe zeigt den gewaltigen „Dm Krüger“-Großfilm. Im „Tiefen Grund“ zeigt die Ortsgruppe Rathmannsdorf Mittwoch, 16. Juli, den Großfilm „Dm Krüger“. In zwei Vorführungen — nachmittags um 16 Uhr eine Schülerveranstaltung und abends um 18 Uhr — wird das wertvolle Filmwerk gezeigt. Wir machen auf die Gelegenheit, den Jannings-Film im Heimatort sehen zu können, besonders aufmerksam und erwarten zahlreichen Besuch.

Dresden. Lastkraftwagen 16 Meter durch die Luft geschleudert. Auf der Autobahn Dresden—Berlin fuhr ein Lastkraftwagen in schneller Fahrt eine Wöschung hinauf. Er wurde etwa 16 Meter durch die Luft in einen Graben geschleudert. Der Fahrer hatte sich nach dem Vorfalle in seiner Aufregung vom Fahrzeug entfernt.

Dresden. Mehr Verzicht beim Wenden von Fahrzeugen. Beim Wenden stieß ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen. Dabei wurde der Beifahrer des Kraftwagens erheblich verletzt.

Bischofsverda. Ein tapferer Sohn der Heimat. Im Wehrmachtbericht wurde unter den Offizieren, die sich durch Tapferkeit auszeichneten, auch ein Leutnant Zumppe genannt. Wie wir erfahren, handelt es sich bei Leutnant Zumppe um den Sohn des in Bischofsverda wohnenden Oberpostinspektors Zumppe. Er war Schüler der Wilhelm-Gustloff-Schule, die er 1937 mit dem Reifezeugnis verließ, um den Lehrerberuf zu ergreifen. Vom Arbeitsdienst ging er freiwillig zur Wehrmacht.

Döbeln. Hoch klingt das Lied... Der Wehrmachtbericht vom Montag, 7. Juli, meldete u. a. den 9. und 10. Nachtjagdflieger des Oberfeldwebels Veier. Oberfeldwebel Veier stammt aus Döbeln.

Rosfen. Ratten fraßen Hühner. In einem Fabrikgrundstück wurden 15 Hühner von Ratten aufgefressen. 17 Ratten konnten mit Fallen unschädlich gemacht werden.

Waldenburg. Spurlos verschwunden. Eine 84-jährige Frau ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Nachforschungen blieben bisher ohne Erfolg.

Stritz. Im Fieber aus dem Fenster gestürzt. Der 12-jährige Heinz Herbig stürzte im Fieberwahn aus dem Fenster. Er erlitt dabei schwere innere Verletzungen, denen er jetzt erlag.

Großschönau. Diamantene Hochzeit. Im 84. bzw. 82. Lebensjahre feierten der Bäckermeister und Gastwirt i. R. Gustav Neumann und seine Frau Minna geborene Michael die diamantene Hochzeit. Das Jubelpaar ist noch erfreulich rüstig.

Kreis Blauen erhielt eigenen Tonfilmwagen. Der Kreis Blauen erhielt einen künftigen Tonfilmwagen von der Gau-Filmstelle zugewiesen. Die größeren Ortsgruppen erhalten jetzt monatlich einen Tonfilmwagen, während die kleineren Orte alle zwei Monate den Filmwagen bei sich sehen werden. Durch die pausenlose Aufführung eines vollständigen Programms aus Wochenschau, Kulturfilm und einem Hauptfilm neuester Produktion ist bis jetzt der Höhepunkt einer sechsjährigen Arbeit der Filmpropaganda erreicht. (NSG.)

31 910 NSDAP-Mitglieder im Kreis Aue. Die große Opferbereitschaft des deutschen Volkes kommt so recht in der ständig anwachsenden Zahl der NSDAP-Mitglieder zum Ausdruck. Der Kreis Aue verzeichnete am 15. Juli 31 910 NSDAP-Mitglieder, das sind 20,3 v. H. der gesamten Einwohnerschaft. Am 15. Juni 1940 waren es 25 307 NSDAP-Mitglieder, gleich 16,11 v. H. der gesamten Einwohnerschaft. (NSG.)

Die neue Spielzeit der Staatstheater

Am Sonntag, dem 24. August, eröffnet die Sächsische Staatsober die neue Spielzeit mit einer Aufführung der Oper „Mienzi“ von Richard Wagner.

Das Staatliche Schauspielhaus beginnt die Spielzeit 1941/42 am Sonntag, dem 31. August, mit Schillers „Trauerspiel“, „Die Verschönerung des Piesco zu Genua“ in der neuen Einstudierung und Inszenierung.



Leckere Marmeladen und Gelees selbst bereiten:

Himbeer-Marmelade

Zutaten für etwa 3¼ kg Marmelade: 1¼ kg Himbeeren (vorbereitet gewogen), 1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“, 1¼ kg Zucker.

Nach Belieben: 4 Ehl. Zitronensaft oder 2 Ehl. Speiseessig.

Die Himbeeren werden sorgfältig verlesen und entstielt. Man wiegt die im Rezept angegebene Fruchtmenge genau ab, gibt sie in einen Kochtopf und zerdreht sie sorgfältig, am besten mit einem Holzstampfer.

Die weitere Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung. (Vorchrift auch für Aprikosen, Mirabellen-, Pfauener- und Mehrfrucht-Marmelade zutreffend.)

Johannisbeer-Himbeer-Gelee

Zutaten für etwa 2 kg Gelee: Zur Saftgewinnung: 750 g Johannisbeeren, 750 g Himbeeren, 750 g (¾ l) Wasser. Zum Gelee: 1¼ kg (1 1/8 l) Saft, 1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“, 1¼ kg Zucker.

Die abgewogenen Johannisbeeren und Himbeeren werden sorgfältig verlesen und entstielt (falls die Rückstände weiter verarbeitet werden sollen), die Johannisbeeren vorher gewaschen und gut abgetropft. Darauf werden sie zusammen in einem Kochtopf zerdreht, am besten mit einem Holzstampfer, und unter Umrühren mit dem Wasser bis kurz vor dem Kochen erhitzt (nicht kochen!). Damit der Saft ablaufen kann, wird der Saft auf ein aufgespanntes Leinentuch gegeben.

Man wiegt oder misst die im Rezept angegebene Saftmenge genau ab (gegebenenfalls mit Wasser ergänzen) und gibt sie in einen Kochtopf.

Die weitere Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe





Zwei Welten
Großzügige Siedlungsbauten im nationalsozialistischen Deutschland. — Obdachlosigkeit und Elend in Sowjet-Städten, die vor Schmutz starren.

Deutsche Truppen in Minsk
(P. Evers, Presse-Hoffmann, M.)

Blutzeugen gegen Churchill und Roosevelt

Die Deutsche Wochenschau klagt an.

Wieder sehen wir in der neuen Deutschen Wochenschau Bilder vom Vormarsch unserer Truppen im Krieg im Osten. Unaufhaltsam ist dieser Vormarsch, nichts kann ihn unterbrechen oder verzögern. Der Feind wird geschlagen, wo er sich stellt. Er leistet zähen Widerstand, das sieht man gerade in diesen Bildern, die den Kampf gegen feindliche Nester aus nächster Nähe bringen. Alle unsere Waffen müssen eingesetzt werden, leichte und schwere Waffen der Infanterie, die Geschütze der Artillerie, Panzer und Waks, und wenn es nottut, auch die Bomben der Flieger.

Lemberg, Minsk, Wilna, Dünaburg, Riga, Libau, das sind die Brennpunkte des Kampfes, die wir in diesen Bildern der Wochenschau sehen. Deutsche Soldaten auf den Straßen des Sieges. Aber diese Straßen sind fürchterlich. Es gibt auch im Sowjetland aus der alten Zarenzeit her noch einige gute Landstraßen; aber sie sind selten und nur gelegentlich in diesen ungeheuren östlichen Weiten, die sonst von Sandwegen durchzogen werden. Auf diesen Sandwegen kämpfen sich unsere Soldaten vorwärts, vorbei an Brand und Vernichtung, denn die Machthaber im Krent haben Brand und Vernichtung befohlen — moderne Herolstraten — in den Gebieten, aus denen sie jetzt die deutsche Waffe vertreibt.

Die Verbrecher im Krent haben noch anderes befohlen, Nord an der wehrlosen Bevölkerung, die sie zurücklassen müssen. Unsere Wk. -Berichter haben uns granenhafte Einzelheiten von dem beschrieben, was sie in den GPK-Gefängnissen

in Lemberg und in anderen galizischen und ukrainischen Orten gesehen haben. Sie haben uns beschrieben, wie Tausende von wehrlosen, unschuldigen Menschen, Männer, Frauen, Kinder und Greise, bestialisch von dem jüdisch-bolschewistischen Gefindel abgeschlachtet worden sind. Nun liegen in den Bildern der neuen Wochenschau dokumentarische Beweise dieser Greuel vor, die niemand hinwegleugnen kann. Leiche neben Leiche liegt dort, blutig und zerfetzt, geschändetes Menschentum. Die, die sich hier tierisch austoben, sind die Verbündeten Churchills, sind die, die Präsident Roosevelt nun seine Freunde nennt, denen er im Namen der Demokratie helfen müsse, sind die, die von englischen Kirchenfürsten in englischen Kathedralen als Brüder begrüßt werden — Massenmörder und Menschenischlächter. Blutzeugen gegen Churchill und Roosevelt und ihren Anhang stehen in diesen Bildern auf, die Deutsche Wochenschau klagt an!
Carl Ems.

Eine neue Robert-Schumann-Büste — Ein Werk des Bildhauers M. Alfred Brumme

Im Auftrag des Vorstehers der Robert-Schumann-Gesellschaft, Oberbürgermeister Doll (Zwickau), hat der Leipziger Bildhauer M. Alfred Brumme eine Büste Robert Schumanns geschaffen. Brumme hat sich bereits einen Namen gemacht durch seine „Kämpferische Frau“ in der Sinaasahalle des Rathauses in Zwickau, durch die Stulpuren an der neuen Stadtbank und durch das Schlageter-Denkmal, das allerdings noch nicht aufgestellt wurde. Das neue Werk des Künstlers zelebriert Robert Schumann in einer unserer Zeit gemäßen Schau.

Der Chemnitzer Bildhauer Bruno Ziegler gestorben

In Chemnitz starb der weit über Sachsen hinaus bekannte Bildhauer Bruno Ziegler. Ziegler, der 1879 in Gotha geboren wurde, kam über das Handwerk zur Kunst. Von Chemnitz aus, wo er seit vielen Jahren ansässig war, schuf er für eine Reihe sächsischer Städte Ehrenmale für die Gefallenen des Weltkrieges. Das bekannteste ist das Ehrenmal von Laurer im Erzgebirge, das in seiner beherrschenden Form immer wieder Erinnerung an die aus vorwiegend bismarckischer Zeit stammenden Ehrenmale von Annaberg, Gelemau und anderer sächsischer Orte entstammen seiner künstlerischen Hand. An Chemnitz hat er neben anderen schmerzhaften Plastiken den Adler an dem Vechelsturm der Großschiffbahn geschaffen.

Ferienturnus des Leipziger Südosteuropa-Institutes

Am 14. Juli wird in Leipzig der 6. Südosteuropa-Ferienturnus des Leipziger Südosteuropa-Institutes, der der Unterrichtung über das neue Deutschland und Südosteuropa dienen soll, durch den Leiter der Philosophischen Fakultät in seiner Eigenschaft als Präsident des Südosteuropa-Institutes eröffnet. Es folgt anschließend der Einführungsvertrag von Prof. Dr. Stadtmüller „Deutschland und die Völker Südosteuropas“. Der Turnus, widet sich vom 14. bis 30. Juli in Leipzig und Bad Elster ab.

Europa ist sich einig gegen die bolschewistischen Verräter. Großdeutschlands Wehrmacht schützt auch dich vor einem grausigen Schicksal. Danke es ihr durch deine reichliche Spende bei der 4. Hausausstellung für das Kriegshilfswerk!

Mütter ohne Myrtenkranz

33. Fortsetzung

„Das könnt' ich net sag'n, Großvater“, lächelt Margret. „Zu mir und zur Mutter ist sie immer recht gut gewesen. Klagen haben wir nie können.“

„Dann wird die Steiningerin ganz sicher einmal ihren Hof deiner Mutter vermachen, meinst net?“

„Das kann ich auch net sag'n, Großvater. Und daran mag ich auch net denken. Ich hab' soviel Gutes vom Bass gehabt, daß ich wünsch', sie möcht' ewig leb'n.“

„Ach ... wirklich? Und dein Großvater? Wünschst dem das auch?“

Da lächelt Margret stärker.

„Ich kenn' dich zwar erst seit gestern, aber schon heut' weiß ich, daß du genau so gut bist wie die Bass.“

„Wann du dich nur net irrst!“ gibt der Sägemüller knurrig zurück. „Wirst denn auf die Dauer auskomm' mit mir?“

„Das glaub' ich doch, Großvater! Du hast mich aufgenommen, und da werd' ich mir alle Müh' geb'n, deinen Wünschen gerecht zu werd'n.“

„Nun red' nur net so geschwoll'n daher! ... Aber eigentlich könntest mir jetzt sag'n, warum du auf einmal so arge Sehnsucht hattest nach deinem Großvater. Wann dein' Mutter nie über mich gesprochen hat, hast mich doch gar net 'kennt. Hast denn net Angst gehabt, nach der Sägemühle zu geh'n?“

„Ein bißerl schon“, gibt Margret leise zu. „Aber weißt, es ist etwas, das mich forttrieb von Kronfeld. Und ich mußt' in meiner großen Not keinen anderen Rat als den Weg zu dir.“

„Was du net sagst!“ Erstaunt bleibt der Sägemülle stehen und betrachtet Margret lächelnd. „Was ist's dem Schlimmes, das dich davon getrieben hat, he?“

„Ich kann's net sag'n, Großvater! Jetzt wenigstens noch net“, und schon weint Margret still in ihre Hände. Und Alois Geisenhöner starrt höchst betroffen auf sein Entlein nieder. Fährt ihr unbeholfen mit seiner schwieliger Rechten über das schimmernde Haar.

„So arg tut's weh, arm's Madl? Ich hätt' net frag'n soll'n, ich Lapper! Aber das hab' ich doch net ahnen könn', Margret. Und ich frag' auch net weiter, da kannst ganz ruhig sein. Vielleicht sagst es mir später einmal, net?“

„Ich sag's dir schon, Großvater! Nur jetzt kann ich net.“

„Dann wein' jetzt nimmer! Komm, wir geh'n in die Stuben! Wirst Hunger haben. Und nach der Hornhubern müssen wir auch mal schau'n, das Luder ist imstand und

trägt mir noch den ganzen Hausrat davon, eh sie auf und davon geht ... Wirst für immer bei mir bleiben, Madl?“ fragt er leise. Margret nickt.

„Wann du mich dabehalten willst, dann herzlich gern, Großvater! Ich wüßt' ja sonst net, wohin ich sollt. Nach Kronfeld kann ich net zurück, vorläufig wenigstens net. Und mein' Mutter wird beruhigt sein, wann sie erfährt, daß ich bei dir bin.“

„Dann bleibst da, Madl! Wir werden schon auskommen miteinander! Kannst tun und lass'n, was du willst im Haus. Nur ein bißerl kümmern mußt du dich um mich, gelt? Ich bin alt worden und das Zipperlein steckt mir in den Knochen. Manchmal hab' ich mich zu Tod' geseht nach einem Menschen, der es aufrichtig meint mit mir. Und das wirst du doch, Madl?“

„Ich hab' dich lieb, Großvater, und wünsch' nur, daß ich dir beweisen kann, daß ich net um Vorteil' willen nach der Sägemühle gekommen bin.“

„Dann ist's gut, lieb's Madl. Und nun sei vergnügt und lach' wieder! Hab' lang genug Trübsal blasen müß'n Möcht' jetzt ein bißerl Frohstimm um mich hab'n.“

Und Margret gibt sich alle erdenkliche Mühe, dem Großvater sein einlamtes Leben erträglicher zu machen. Sie umgibt ihn mit einer rührenden Liebe und Sorgfalt, daß dem Alten manchmal die Tränen in den Augen brennen. Aber er läßt es sich gern gefallen, wenn Margret ihm weiche Kissen hinter den Rücken stopft oder eine warme Decke über die Füße breitet, in denen das Reißen zwickt und sticht.

Das hätt' ich immer so haben können! denkt er bisweilen, wenn Margret mit einer Handarbeit beschäftigt dicht neben seinem Armstuhl sitzt. Aber ich war ein Dickhäuter, ein damischer Kauz, und hab' alles besser wiss'n wollen. Und darum sind meine beiden Mädels so gern aus ihrem Vaterhause gegangen. Und wann Margret net so arges Herzeleid erfahren hätt', säß ich noch heut' allein in meiner Sägemühle.

Oh, der Sägemüller weiß jetzt, was Margret zu ihm getrieben hat! Und er hat ein großes Bedauern für sie in seinem Herzen. Und glauben möchte er auch nicht, daß Hansjörg ihr Bruder ist. Wer weiß, wieviel Gademers es gibt auf der Welt! Warum soll dieser Hansjörg gerade von dem Manne abstammen, der Margrets Vater ist? Teufel! denkt der Alte wütend, verrückt geht es schon zu in der Welt! Aber helfen tät ich dem Madl von Herzen gern! Wann ich nur wüßt', wie? Die Margret kann doch net immer heroben in der Sägemühle haften. Sie ist doch ein lebenbejahendes junges Menschentum, das sich ausleben muß! Ob man net einmal mit ihr auf den Tanzboden geht? Ein bißerl Abwechslung hätt' sie bestimmt verdient. Sie schafft für drei, und die Gehilfen haben heut' alle wieder

große Gesichter. Keiner knurrt und mault mehr über das Essen.

Ja ja, die Margret! Die hat ein anderes Leben in die Sägemühle gebracht. Alles läuft wie am Schnürchen, und pünktlich auf die Minute steht das Essen auf dem Tisch. Aber genau so ist Marie-Theres gewesen. Auch sie hat tüchtig 'schaffen können. Die Steiningerin wird schon wissen, warum sie das Madl net fortläßt vom Steiningerhof. Hoffentlich wird sie auch wissen, was sich gehört, wann es einmal ans Sterben geht. Ehrlich verdient hat Rest sich den Steiningerhof. Und Margret bekommt die Sägemühle. Wann der Hansjörg wirklich ihr Bruder ist, was Gott verhüten möge, dann muß sie eben darüber wegstommen. Sie muß sich dann eben nach einem anderen Freier umschauen. Daß es ein sauberer Bursch ist, darüber wird er, der alte Geisenhöner, schon wachen. Denn einen ganz feinen Burschen muß das Madl kriegen. Net so einen damischen Kerl, wie der Schnaber-Sepp es war, als er Marie-Theres freien sollt!

Wann nur Marie-Theres einmal käme! Aber sie sollt so gar nix von sich hören. Und außer dem kurzen Dankbrief, den sie geschrieben hat, weil der Vater ihr Madl aufgenommen hat, ist noch nix wieder gekommen. Ob sie mir noch immer großt? denkt Alois Geisenhöner bitter. Ich bin doch auch nur ein Mensch und hab' gedacht, ich mach' es recht, wie ich es mir in den Kopf geseht hatt'. Daß es anders gekommen ist, dafür kann ich doch net, und bereit hab' ich schon lang, daß ich so hart und dickköpfig gewesen bin. So denkt der alte Sägemüller oft, wenn Margret still neben ihm sitzt und an einer Handarbeit sticht.

Aber auch Margret hat ihre eigenen Gedanken. Die gehen stets zu Hansjörg. Was er wohl machen wird? Ob sein Vater schon geantwortet hat? Aber nein, dann hätte sie ja längst Bescheid. Und von Amerita herüber nach Deutschland ist immerhin ein weiter Weg. Die Briefe brauchen viel länger als von Kronfeld nach der Sägemühle. Und dann kann der alte Herr Gademers ja auch wenig Zeit haben, nicht? Im Sommer gibt es sehr viel zu tun auf den Bauernhöfen. Auf einer Farm wird es nicht anders sein. Und Hansjörg hat ihr doch oft genug erzählt, wie bitter-schwer sie es haben drüben, in Amerita. Ja ja, da darf man nicht verzagen, sondern muß immer wieder hoffen.

Aber eigentlich könnte der langersehnte Brief nun kommen! Schon deshalb, weil sie Hansjörg dann einmal wiedersehen kann. Er ist doch ganz allein auf seinem kleinen Besitz, und sie wird ihm sehr fehlen. Wer ihm jetzt wohl das Essen zubereitet, seine Wäsche in Ordnung hält?

Geschrieben hat Hansjörg noch nicht. Aber das war so ausgemacht von vornherein. Was sollen Bruder und Schwester sich auch schreiben, die nicht glauben wollen, daß sie Bruder und Schwester sind?

(Fortsetzung folgt.)

Opekta billiger:
in 10 Minuten
Normalflasche 70 Pfg (bisher 78 Pfg)
Doppelflasche RM 1,35 (bisher RM 1,45)

Der Weg, den wir einschlagen . . .

Eine Geschichte von Julius Cermeln.

Würden wir in unserer Vergangenheit forschen, fänden darin oft Ansätze und Möglichkeiten für vielerlei Leben für gänzlich andere Wege als jene, die wir einschlugen. Leben, wie man es führt: man hat es einmal gewählt. Leicht aus Neigung, infolge eines Irrtums oder Zufalls leicht, und nun lebt man es eben zu Ende, so wie es ist. Aber gelegentlich kann es wohl vorkommen, daß der andere, der möglich gewesen wäre, sich schattenhaft vor uns auf und uns ein schmerzliches Bedauern erfaßt.

Als ich ein Junge von etwa zehn Jahren war, legte ich eine Briefmarkensammlung an. Mein Vater war dagegen, er meinte, solche Spielereien hielten mich nur vom Lernen ab. Aber ich liebte nun einmal Briefmarken — liebte fast ebenso wie meinen Spielkameraden, den Loisl. Der Loisl! Ich bin jetzt ein reifer Mann, hatte Frau und Kinder, möchte aber heute nach fünfzig Jahren behaupten, daß kein menschliches Gefühl mir je so schön erschien wie meine Freundschaft zu dem Loisl. Sie entsprang der kindlichen Begeisterungsfähigkeit und Bewunderung, dem Uberschwang der Jugend. Mein Vater war Notar, ein würdiger, angesehener und strenger Mann. Und ich hatte den Loisl ins Herz geschlossen, dessen Vater ein ewig betrunkenen Tagelöhner und dessen Mutter eine überaderte Waschfrau war. Den Loisl, mit seinem zerzausten lockigen Haar, das wie wirres Stroh aussah, der selbständig und tapfer wie eine Ratte war und Steine mit der linken Hand über den Fluß werfen konnte. Ich weiß nicht mehr, was so sehr an ihm bewunderte: aber eins weiß ich, daß er die größte Liebe meines Lebens war. Und es versteht sich von selbst, daß ich ihn in mein Vertrauen schloß, als ich Briefmarken zu sammeln anfing.

So eine Markenammlung ist etwas Kostliches. Sie ist nicht nur Besitz, sondern auch Erleben, Ausdruck einer ewigen Sehnsucht nach der Ferne, der Wunsch nach Reisen und Abenteuer. Mit jeder Marke berührt man ein Stückchen fernen Landes, ein unbekanntes, geheimnisvolles Traumreich. Wir schenken uns mit meiner Markenammlung auf dem Speicherboden verstecken, damit mein gestrenger Vater nicht dahinterkam. Es stand dort eine alte Holztruhe, eine Mehlkiste, in die ich uns mit unserem Schatz wie die Mäuse verfrachten. „Siehst du, das sind niederländische Marken! Und die stammen aus Ägypten. Das ist Sverige, auch Schweden genannt.“ Und weil wir es so geheimhalten mußten, war in unserem Treiben etwas sündhaft Schönes. Ein großes Geheimnis war es auch, daß ich mir die Marken beschaffte. In unserer Stadt gab es keine Textildruckerei, die alles Mögliche herstellte: Kaliko, Zute, Kretonne und Baumwollzeug für die farbigen Völkerstämme der ganzen Erde. Ich ging in bekannte und unbekannte Geographenläden und bettete um alte Briefmarken. Die für mich wichtigsten Stunden waren, wenn ich, auf dem Fußboden kauend, die verstaubten Umschläge durchblättern und Marken herausheben durfte. Hand ich dann welche aus Siam und vom Kap der Guten Hoffnung, aus China, Borneo, Brasilien, Neuseeland oder dem Kongo, so verpackte ich eine beinahe qualvolle Last. Jedes grenzenlose Glück ist schmerzhaft. Und wenn ich die Marken aus den Straiß-Sammelbüchern fand oder aus Äthiopien, Kamerun, Madagaskar! Dieses Gefühl kann nur ein Jäger verstehen oder ein Archäologe.

So verstrichen ein, zwei Jahre. Es waren die schönsten meines Lebens. Dann aber erkrankte ich an Scharlach, und mein Freund wurde nicht zu mir gelassen, obwohl er in unserer Hause wohnte und jedesmal pfliff, wenn er an unserer Tür vorbeiging. In einer unbewachten Stunde entwich ich einmal aus dem Bett — hinauf auf den Speicher, um nach meinen Marken zu sehen. Ich war so schwach, daß es mir kaum gelang, den Trühdendeckel zu heben. Als ich hineinblickte, war die Kiste leer! Die Schachtel mit den Marken war verschwunden. Ich muß eine ganze Weile wie zu Stein geworden

dagestanden haben. Weinen konnte ich nicht. Es war furchtbar, daß meine Marken fort waren, aber noch furchtbarer war die schreckliche Gewißheit, daß kein anderer sie genommen haben konnte als der Loisl, mein bester Freund. Es ist unfassbar, wie sehr ein Kind zu leiden vermag. Ich weiß nicht mehr, wie ich vom Speicher wieder herunterkam, ich weiß nur noch, daß ich in bestiges Fieber verfiel. In klaren Augenblicken gab ich mich verzweifelt meinem wilden Schmerz hin, aber weder dem Vater noch meiner Tante, die mich pflegte — meine Mutter war doch schon frühzeitig gestorben — vermochte ich etwas über den Grund meiner Verzweiflung anzuvertrauen. Fast wäre ich an Loisls Verrat gestorben. Als ich nach vielen Wochen zum erstenmal wieder auf die Straße ging, traf ich ihn im Treppenhaus. Er wurde hochrot im Gesicht, als er mich erblickte — vor Scham, sagte ich mir — er trat auf mich zu und streckte mir beide Hände entgegen. Ich aber wandte mich ab: „Ich verkehr nicht mehr mit dir“, jagte ich hochmütig. Der Loisl wurde womöglich noch röter im Gesicht, und nach einer Weile — ich stand schon einige Stufen tiefer — hörte ich ihn leise sagen: „Ist auch recht!“ Seit der Zeit hatte ich ihn.

Am Anfang allerdings, wenn ich sah, daß er neue Freunde sich mit der Zeit. Meine Welt war entgöttert. Nie wieder hatte ich einen Freund, und als ich älter wurde, tat ich mir etwas darauf zugute, einsam zu sein. Ich hatte niemanden lieb, niemand liebte mich, und so wurde ich ein stolzer, ehrsüchtiger, selbstgefälliger, pedantischer und forreter Mensch. Ich heiratete ohne Liebe, begrub meine Frau, erzog meine Kinder in Furcht und Strenge und erwarb mir mit meinem Fleiß und meiner Gewissenhaftigkeit gewisse Verdienste. So war mein Leben. Das ist mein Leben.

Unlängst aber mußte ich in alten Familienpapieren nach einer Urkunde fahnden. Auf dem Speicher stand ein Kasten, angefüllt mit alten Papieren, Briefen, Urkunden. In einem Bündel, wohlverschützt, fand ich meine Schulhefte. Mein gestrenger Vater hatte sie sorgfältig geordnet, ich erkannte seine steile Handschrift auf dem weißen Umschlag: „Schulhefte meines lieben Jungen“ — stand darauf. Etwas zog mich schmerzhaft die Hefte zusammen, als ich das las. In der Tiefe der Schulhefte lag eine mit dem Beschaft meines Vaters versiegelte Schachtel. Als ich sie öffnete, fand ich darin — die Markenammlung, meine Sammlung, die mir vor mehr als fünfzig Jahren abhanden gekommen war!

Wie einen Schatz trug ich die Schachtel in mein Zimmer und sah die ganze Nacht davor. Jetzt begreift mich alles. Als ich damals krank zu Bett lag, hatte man meine Sammlung gefunden, und mein strenger Vater hatte sie beiseitegetan. Wohl nur aus Sorge und Liebe um mich. Aber er hätte das nicht tun sollen. Ich sehe ihn noch vor mir, den strengen Vater mit seinem würdigen grauen Bart. Und noch ein anderer taucht aus dem Nebel der Vergessenheit vor mir auf! Der Loisl! Der strohblonde, zerzauste Loisl! Grundlos also hatte ich ihn verworfen, hatte ich meine Kindheit verloren, war hochmütig geworden, hart und vereinsamt, pflichtgetreu und musterhaft korrekt. Wie anders hätte mein Leben sein können! So viel Begeisterungsfähigkeit, so viel Abenteuerlust lag in mir, so viel Liebe und Ritterlichkeit, so viel Phantasie und Vertrauen, so viele schöne Träume und Ideale.

Da liegen sie nun vor mir, die Briefmarken aus Honduras und Ecuador, aus Auba, Nicaragua und den Philippinen, aus all den Ländern, die ich einst zu bereisen gedachte und die ich nun nie mehr sehen werde. Und an jeder hängt doch ein Stückchen von dem, was hätte geschehen können, aber nicht geschah.

(Aus dem Ungarischen von Hans S. Wagenseil.)

Tausende von Flugzeugen und Tanks standen bereit, auch dein Heim zu verwüsten. Deutschlands Soldaten bewahrten dich davor. Das danke ihnen durch dein Opfer bei der Hausammlung für das Kriegshilfswerk!

Grabbe und Dresden

Für die deutsche Theatergeschichte ereignisvolle Tage bringt die Grabbe-Woche in Bochum. Schon der Anfang war bedeutungsvoll. Er brachte Grabbes „Herzog von Gothland“ ein Werk, das überhaupt erst einmal, vor wenigen Wochen in Dortmund, über eine Bühne ging, das gleiche Werk, das Grabbe mit Dresden in Beziehung brachte.

1821 hatte Grabbe, ungerne dem Wunsch seiner Eltern folgend, die Leipziger Universität bezogen, um Jurisprudenz zu studieren. Aber schon ein Jahr später begibt er sich nach Berlin, das nach der Gründung der Universität durch Wilhelm von Humboldt aus seiner Einseitigkeit eines politischen Brennpunktes sich zu einer auch im geistigen Ringen der Zeit wichtigen Stadt entwickelt. — Denken wir nur an das Wirken Hegels, Schleiermachers und Savignys, an Schadow, seinen Schüler Rauch und an Schinkel, dessen Schauspielhaus eben entstanden war. — Hier gewann Grabbe seine tiefsten Eindrücke, mitten in einem Freundeskreis der ihn, ob seiner sprachgewaltigen Werke begeistert, umgab. Ueber einen guten Fortgang der juristischen Studien vermag Grabbe den Eltern nichts zu melden, aber er berichtet voller Stolz und Befriedigung, daß sein „Ruhm sich zu verbreiten anfängt“. „Ich befinde mich in einer Gesellschaft, welche mich ordentlich liebt.“

Und in Berlin entsteht jenes Werk, das den Auftakt für die Bochumer Grabbe-Woche gab, der „Herzog von Gothland“. Grabbe hatte es dem in Dresden auf die Entwicklung des Theaters so bestimmend wirkenden Tied geschickt und nicht ungenügend Antwort erhalten. Tied bewunderte daran die feste Kraft der Sprache, aber er sah auch die Zerissenheit von Grabbes Weisen, die, aus einer unglücklichen Jugend herrührend, ihn nie verließ und schließlich zum traurigen Ende führte. Tieds Brief zog Grabbe denn auch (1823) nach Dresden. Und hier wurde er enttäuscht.

Wir können ermeinen, welches Gefühl in dem zum Schauspiel hingezogenen Grabbe heraufbeschworen wurde, als Tied die Frage, ob sich der junge Literaturbesessene als Schauspieler eigne, verneinte. Da erst mag Grabbe gefühlt haben, welche anderer Geist in Tied ihm gegenüberstand, ja, welche anderer Geist über dem romantischen Dresden wallte. Er mußte Grabbe noch stärker befreunden als später Grillparzer, der ebenfalls Dresden „mürrisch“ den Riden lehrte. Denn Grabbe war ja noch stärker realistisch als Grillparzer. Und wozu Grillparzer neben Kleist den Grund legte, zum realistischen Drama, Grabbe hat ihm stärker noch zur Vollenbung verholfen, damit es bei Hebbel zur Reife gelange. Romantik aber und Realismus, das waren zwei Welten, die sich nicht scharfer gegenüberstehen konnten als in Tied und Grabbe.

M u e n e r .

Lavine als Extrazug. Wie Bergsteiger berichten, die von einem Aufstieg aufs Matterhorn zurückkehrten, hatten sie auf ihrem Anmarschweg ein drohendes Erlebnis, das — so unwahrscheinlich es klingt — durch die Glaubwürdigkeit der Augenzeugen erhärtet wird. Als sie gerade einen Höhenzug überschritten hatten, bemerkten sie eine ansehnlich erst vor kurzem niedergesagene Lavine, auf der — sie rieben sich die Augen mehrmals! — ein richtiges Bett stand. Und in dem Bett schlief seelenruhig, als wäre es die natürlichste Sache der Welt, ein Mann. Er schlief und schlief und war kaum wach zu kriegen. Wie es sich nachher herausstellte, hatte er am Tage zuvor allerdings dem Wein etwas stark zugesprochen und schlief daher so tief, daß er gar nicht aufwachte, als die Lavine niedergering und sein Blodhäuschen, in dem er als Polzfäller die Woche über wohnte, wegriß. Nur dem Umstand war seine Rettung zu danken, daß sich die Balken des Häuschens gegeneinander geschoben, so daß weder dem Bett noch dem Schläfer das geringste geschah und ihn die Lavine mit auf ihren Weg nahm. Nach seinem Erwachen stieg der auf so seltsame Weise Gerettete, ausgerüstet mit seinem Deckbett, dann per pedes frohgemut zu Tal.

Gerade der anspruchsvolle Brillenträger bevorzugt den Spezialist für Augenoptik **Brillen-Henke** in Pirna nur Adolf Hitlerstr. 30

Nach der Arbeit die Erholung

Für Beruf, Gesellschaft, Sport bleibt „Donath“ das Erfrischungswort!

Donath — Kelterei — Lockwitzgrund

Bad Schandau u. Umg.

Gassthaus „Stadt Zittau“ Bad Schandau Sebnitzer Str. Aufenthalt bei guter Verpflegung. Fremdenz., sep. Fremdenzimmer. Tel. 126. Rich. Neumann, neuer Besitzer.

Robbergs Gaststätte Bad Schandau, Elbstraße. (ehemals Keglerheim). Fremdenzimmer. Gutbürgerl. Küche. Echte Biere und Weine. Tel. 160. Erich Robberg.

Hotel Ostrauer Scheibe auf neuer Autobahn od. d. Fahrstuhl bequem zu erreich. Zimmer m. fl. Kalt- u. Warmwasser. Ganzjährig geöffnet. Tel. 53. Mäßige Preise. Langj. Besitzer Otto Rämisch.

Ein kleines Paradies am Elbestrand! Café Hantzschel Bad Schandau-Postelwitz, Ruf 223, Elbterrassen. Fremdenzimmer, Parkplatz. A. Coblenz, Küchenmeister.

Hotel Goldner Stern Beste Lage am Markt. Stets bemüht, Besuchern der Sechs- und Lessingstadt durch seine Bewirtung eine Erinnerung wachzurufen. Tel. 316 u. 603. E. Mierisch u. Fr.

Hotel und Restaurant Schrammsteinbaude Bad Schandau, Ortsteil Ditrau. Schönster Ausflugs- und Erholungsort. 4 km vom Stadttinnern. Tel. 293. Autogaragen

Besucht den Großen Winterberg! Telefon: Bad Schandau 205 — Beliebtes Ausflugsziel Bahn- und Schiffsstation Schmilka

Berghotel und Restaurant Brand Der Balkon des Elbgebirges Fernruf Hohnstein 114. Lohnendes Ausflugsziel. Auf herrlichen Waldwegen bequem zu erreichen.

Kuhstall die heimatische, historische Berggaststätte erwartet Sie als Gast bei Ihren Ausflügen Stimmungsvolle Stunden können Sie hier oben erleben Gut gepflegte Wege — Sonntags Führungen

Gassthaus Selsenmühle im Kirnitzschal Mit Autobus oder Straßenbahn von Bad Schandau erreichbar. Saub. Fremdenz., Kälte u. warme Speisen. Bef. gut. Kaffee. Sch. Gart. Tel. Sebnitz 291. Neue Bewirtung. Emil Räte.

Königstein BLAUER STERN Auto-Garage. Telefon 267. Besitzer: Robert Mager.

Sachsenhof Restaurant I. Etage und Bräustübel Gute Küche, gepflegte Biere (Anstich v. Saazer Urstoff), Weine und Liköre. Telefon 332. Otto Wilh. Müller.

Fremdenhof Deutsches Haus Königstein. Schön gelegene Gaststätte mit Garten in Ebnähe. Zentralheizung / fließendes Wasser / Garage — Telefon 402

Hotel Stadt London Königstein (Sächs. Schweiz). Fernspr. 430. Schöne freie Lage mit herrl. Aussicht. Autohaltestelle. H. Großmann.

Schrägers Gasthaus Kl. Kirchgasse a. Fußweg zur Festung. Eig. Fleischerei m. mod. el. Kühlant. Gutb. Mittagstisch. Ziv. Preise. Gutgepflegte Biere. Frdl. Fremdenz. Tel. 364. Alfred Rehn.

Ratsstetter Gegenüber dem Rathaus. Preisw. Mittagstisch. Freundl. Fremdenzimmer, Vereinsz. Fr. verm. Voigt.

Ganz wie zu Hause Café LOOSE fühlt man sich im Königstein, an der Kirche Staub- u. lärmfreier Garten, schöne Fremdenz. Tel. 372.

Fels Pfaffenstein 428 m. ü. N. N. Hochint. Felspartien. Gut. Berggasthaus. Fremdenzimm. Prähist. Funde. Bahn- u. Schiffstat. Königstein. Tel. 418. Bes. R. Keiler. Gleichz. Bew. d. Schwimmbad. Pfaffend.

Kurort Gohrisch

Sennerhütte Kurort Gohrisch Altren. Gaststätte, herrl. gelegen, großer, schöner Garten mit mod. Tanzdiele. Säle für große u. kleine Veranstalt. Eigene Fleischerei. Preisw. gute Küche. Fernruf: Königstein 305. Besitzer: Erh. Lohse.

Hotel Annas Hof Kurort Gohrisch Behagl. Fremdenzimmer, bekannt gute Küche, beliebte Kaffeestation, großer schattiger Garten m. Liegewiese. Geeignete Säle für Betriebsfahrten u. Vereine. Autogar. Tel. Königstein 291. Besitzer Kurt Klimmer.

Gasststätte Erholung - Gohrisch Neue Bewirtung! — Bürgerliches Speisehaus. Schattiger Garten. Saal für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Sommerwohnung. Tel. Königstein 315. Frida Schulz-Meyer.

Gassthaus zur Hoffnung, Papstsdorf Autobus-Endstation. Preisw. Verpflegung. Kaffeestation. Übernachtung. Liegewiese. Fernruf Königstein 208.

Heber 100 Flugzeuge zerstört

Bernichtender Nachtangriff auf Flugplatz Abu Sueir, das Alexandria der britischen Luftwaffe

(Von Kriegsberichterstatter Dettmann)

(P.R.) Starke Verbände der im östlichen Mittelmeerraum operierenden deutschen Luftwaffe griffen in der Nacht zum 10. Juli mit vernichtender Wirkung den Flugplatz Abu Sueir an. Mit diesem Einlag, bei dem nach den ersten Schätzungen über hundert startklare Flugzeuge der Briten, zahlreiches Material vernichtet und schwer beschädigt wurden, ist einer der bedeutendsten Zentralpunkte der britischen Werkstoff- und Nachschubarbeiten schwer getroffen worden.

Abu Sueir, das „Alexandria der britischen Luftwaffe“, ist für den Feind und seinen Nachschub ebenso wichtig wie Alexandria mit seinen großzügigen Hafen- und Bahnanlagen für die Mittelmeerflotte.

Dieser westlich vom Suezkanal etwa fünfzig Kilometer entfernte Flugplatz wurde mit Beginn der amerikanischen Flugzeuglieferungen an Britannien zum Sammel- und Endpunkt des aus dem englischen Mutterlande, den USA und Kanada für Ägypten und den vorderen Orient bestimmten Nachschubs an Flugzeugen. Abu Sueir, das schon früher über sechs Hallen und zwei Werkstätten verfügte, war mit dem Einsetzen der Kämpfe um Ägypten erheblich ausgebaut worden. Werkstätten und Fabrikanlagen, Werkstätten und umfangreiche Lager mit Flugzeugerteilen, Munition und Betriebsstofflager mit Unterkünlungen, die wertvolle Spezialarbeiter beherbergten, waren im Laufe der Zeit entstanden.

Nur wer selbst massierte Luftangriffe auf verhältnismäßig kleinem Spielraum miterlebt hat, kann sich eine Vorstellung von dem Chaos und dem Umfang der Vernichtung, auch an wertvollen Maschinen machen, das entsteht, wenn eine Stunde lang mit ununterbrochenen Wellen Bomben schweren Kalibers auf diesen Angriffspunkt abgeworfen werden.

Diese Vernichtung gelang vollkommen. Die Engländer fühlten sich hier weit in der Wüste so sicher, daß sie einen fast friedensmäßig ammutenden Betrieb durchführten. Mit Leichtigkeit fanden im klaren Mondlicht die Flugzeugführer der deutschen Maschinen ihr Ziel, das sich mit zahlreichen Gebäuden, mit dem Grundriß des Flugplatzes, den Böden für fertig montierte Flugzeuge und den Sammelstellen für Flugzeuggruppen und Motoren deutlich vom hellen Untergrund und der Wüste abhob. Wenige Sekunden nach dem ersten Angriff flammten schon an mehreren Punkten der Anlage Explosionen und Brände auf, die sich nach etwa 15 Minuten Angriffszeit so verdichteten, daß die später anfliegenden Besatzungen die Feuer trotz der mond- und sternhellen Nacht hunderte Kilometer vor dem Angriffsort erkannten.

Bis kurz vor 2 Uhr dauerte der Angriff. Als zu dieser Zeit nach ununterbrochenen Bombenwellen, die erbarmungslos über den Platz dahinfluteten, die letzten deutschen Flugzeuge zum Sturz ansetzten, war Abu Sueir mit seinen gesamten weitläufigen Anlagen ein einziges loderndes Feld, aus dem noch immer rotleuchtende Flammen und zuckende Explosionen emporstiegen.

Vergeblich blieb gegen die Kraft dieses Angriffes die Abwehr von Flak und Nachtjägern. Sämtliche deutschen Flugzeuge erreichten nach einem ununterbrochenen Flug von annähernd 2300 Kilometern unbeschädigt ihren Heimathafen.

Bialystok — ein l.-o.-Schlag

„Hstionblat“: Die Sowjetarmee mitten im Aufmarsch getroffen.

Die Berichte über die größte Material- und Umfassungs-schlacht der Weltgeschichte haben zahlreiche Länder aufs tiefste beeindruckt. Die schwedische Zeitung „Hstionblat“ veröffentlicht ihren Kommentar über die Bedeutung dieser Kämpfe unter der Überschrift „Bialystok — ein l.-o.-Schlag“. Im einzelnen führt das Blatt aus, die Sowjetarmee sei technisch bedeutend besser ausgerüstet gewesen als die Armeen Frankreichs und Englands, die im Sommer 1940 geschlagen worden seien. Die Befestigungsanlagen und die Aus-rüstung der Sowjets seien teilweise von außerordentlich guter Beschaffenheit, auch habe der sowjetische Soldat zähen Widerstand geleistet.

Trotzdem hätten die sowjetischen Armeen eine Niederlage erlitten, die größer sei als die der Franzosen im letzten Jahre und die sich noch schneller vollzogen habe. Seine Erklärung findet das Blatt, daß die Welt niemals vorher eine solche Mischung zwischen höchster technischer Ausrüstung und Nachlässigkeit und Dummheit gesehen hätte wie eben bei den Sowjetarmeen, die in Deutschland hätten einrücken sollen. Bei den vernichteten Truppen habe man es mit Elitearmeen, die bis an die Zähne bewaffnet und vollkommen motorisiert gewesen seien, zu tun gehabt. Hätte Deutschland mit seinem Gegenschlag noch eine Woche gewartet, so würde das, was jetzt mit relativ geringen Blutopfern erreicht worden sei, Ströme deutschen Blutes gefordert haben. Jetzt aber habe die deutsche Wehrmacht die sowjetische Armee mitten im Aufmarsch, als sie am verundbarsten gewesen sei, mit einem l.-o.-Schlag getroffen. Das Blatt hebt dann hervor, daß die Einschließung der sowjetischen Armeen schon 39 Stunden nach Ausbruch des Krieges durchgeführt worden sei. Diese Tatsache habe nicht ihresgleichen in der Kriegsgeschichte und übertriffe alles, was die deutsche Kriegsmacht bisher gezeigt habe.

Wenn man Bialystok als eine Wiederholung von Dünkirchen ansehe, dann müsse man dabei doch den Unterschied beachten, der darin liege, daß nicht eine Menschenmenge von Bialystok entkommen sei und somit niemandem Gelegenheit zu einem siegreichen Rückzug gegeben worden sei. Besonders erstaunlich sei die Wucht deutscher Sturmangriffe, die schon am frühen Morgen die feindlichen Maschinen, die ohne jede Warnung auf den Flugplätzen aufgestellt waren, zerstört hätten. Die sowjetischen Flieger seien in dem Schrecken nach Ausbruch des deutschen Angriffes im bloßen Hemd in die Wälder geflohen. Geradezu wunderbar sei die Präzision der Stukas, die ihre Bomben so geworfen hätten, daß die Truppen auf den Straßen vernichtet worden seien, ohne daß die Straßen für den deutschen Vormarsch zerstört worden seien. Im übrigen habe der Kampf um Bialystok und Minsk gezeigt, daß Städte nicht von Mauern, sondern von Männern verteidigt werden. Wörtlich schreibt das Blatt: „Es reichte nicht aus, Waffen von Geld in Kriegsmaterial zu stecken, man muß gleichzeitig einen Geist schaffen, der todesverachtende Männer mit einer Sprengladung in der Hand allein und freiwillig gegen die stärksten Festungen der Welt stürmen und siegen läßt.“

Ritterkreuzträger Winrich Behr

Anfang Juni wurde der Name des Oberleutnants Rudolf Behr irrtümlich als Ritterkreuzträger veröffentlicht.

Das Ritterkreuz wurde nicht an Oberleutnant Rudolf Behr sondern an Oberleutnant Winrich Behr verliehen, der am 22. Januar 1918 in Berlin als Sohn des Oberleutnants Hans Behr geboren wurde. Oberleutnant Winrich Behr trat am 6. April 1936 als Rahnenjunker in die Aufklärungsabteilung ein, er wurde am 10. Januar 1938 zum Leutnant und am 29. April 1940 zum Oberleutnant befördert.

Erfolgreicher U-Boot-Angriff gegen Geleitzug

Ein deutsches U-Boot-Angriff griff am 9. Juli an der Westküste Afrikas einen britischen Geleitzug an. Zwei der Südwestlaufenden Handelsschiffe wurden herausgeschossen. Bei den verlustigen Frachtdampfern handelt es sich um den „Desingne“ mit 5945 BRT. und die „Anverne“ mit 4897 BRT.

Zwei Schwedenschniffe verloren

In New-Yorker Marinekreisen wurde bekanntgegeben, daß zwei schwedischen Handelsschiffe „Stig Gorthon“ (22.000 BRT.) und „Taberna“ (1392 BRT.), die unter britischer Flagge fuhren, verlorengegangen.



Deutsch-italienischer Grenzvertrag. Ein zwischen Deutschland und Italien abgeschlossener Vertrag legte die neue, sich aus dem Zerfall des jugoslawischen Staates ergebende Grenze fest, deren Verlauf unsere Karte zeigt. Die Einzelheiten der Festlegung im Gelände werden endgültig durch eine deutsch-italienische Grenzkommission erledigt, die demnächst ihre Arbeiten aufnimmt. Weltbild-Grafik (W.).

Für alle grobe Putzarbeit — Steinböden, Fliesen, Becken usw. — sollten Sie jetzt an Stelle von Seife ATA grob nehmen, es ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jeden Haushalt.

Blumensamen

zur Sommerausaat

- | | | |
|---|--------|----|
| Malve oder Pappelrose, Mischung | Port. | 20 |
| Akelei-Hybriden, einfache und gefüllte Mischung | | 10 |
| Arabis alpina, Alpen-Gänsekraut | | 20 |
| Camp. medium, Gartenglockenblume, einfache | | 10 |
| Camp. medium, Gartenglockenblume, gef. Misch. | | 15 |
| Bart- oder Karthäuser-Nelken in Prachtmischung einfacher Sorten | 10 und | 15 |
| Bart- oder Karthäuser-Nelken in Prachtmischung gefüllter Sorten | | 15 |
| Gallardia, Kokardenblume, Mischg. neuer Sorten | | 15 |
| Digitalis, Fingerhut, Mischung neuer Sorten | | 15 |
| Russell-Lupinen, Neuheit, Mischung herrl. Farb. | | 90 |
| Lupine-Abendglut, Neuheit, Farbtöne gelb bis rot | | 30 |
| Lupino, Downers Spielarten | | 20 |
| Vergißmelnicht, Viktoria, tiefblau | | 20 |
| Vergißmelnicht, Indigo, prachtvoll indigoblau | | 20 |
| Island-Mohn, in schöner Mischung | | 20 |
| Alpenmohn für Steingärten | | 35 |
| Physalis, Laternenpflanze mit roten Früchten | | 15 |
| Pyrethrum, Staudenmarg., Misch. einf. Hybriden | | 20 |
| Pyrethrum, Mischung gefüllter Margeriten | | 30 |
| Scabiosa caucasica, langstielige Schnittstauden | | 30 |
| Hornveilchen, G. Wermig, dunkelblau | | 30 |
| Schweizer Riesen-Stiefmütterchen, herrl. Misch. | | 25 |
| Schweizer Riesen-Stiefmütterchen, nama. „conop.“ mit ganz gedrungenem Wuchs | | 35 |
| Riesen-Stiefmütterchen in herrlicher Mischung | | 15 |
| Winterblühende Stiefmütterchen, Misch. un. | | 10 |

Diese und viele andere Stauden und zweijährige Blumen kommen jetzt zur Aussaat

Woritz Sragmann
Fachgeschäft für Sämereien
Dresden A 1 • Ruf 141 48 • Wallstraße 9

Ich lade Sie ein

zur zwanglosen Besichtigung meiner großen Möbelschau.

Briesnitzer

Möbel-Richter

Gustav Richter, Tischlermstr.

Dresden-A., Amalien-, Ecke Serrestraße

Größtes Möbellager Dresdens.



Eierbecher

in schönen Formen, im Gebrauch unverwundlich, aus den Holzarten: Eiche, Buche od. Ahorn, fein gedreht, im „Holzladen“ Dresden, Wettinerstr. 24, Nähe Postpl. Auch Spiele in Ausw. eingetr.

Gute Pianos

mögl. Förster zu kaufen gesucht (keine Liberalarten) August Förster, Pianofabrikant, Dresdner-Haus, Waisenstr. 10.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	11.7.	12.7.	11.7.	12.7.
Ramitz	+ 28	+ 27	Zeitmeritz	271
Moderchan	+ 58	+ 56	Lußig	223
Lauß	+ 18	+ 22	Neustadt	231
Neuenburg	+ 2	+ 3	Bad Schandau	206
Brandeis	+ 51	+ 53	Königsstein	219
Melmitz	+ 65	+ 61	Dresden	193

Welche Hausfrau will Nebenverdienst angenehme Arbeit auch an halben Tagen, durch Austragen unserer Familien-Zeitschriften an Stammkunden in Bad Schandau u. Umg. Angebote an: Dresdner Frauen-Buchhandlung Dresden-A 1, Frauenstraße 2 a

Wäsche zum Waschen wird nicht mehr angenommen

Marie Schwarzbach, Plätterin

Zeitung gelesen - dabei gewesen!

Warnungshilder

für Fremdenzimmer, Verdunkelung betr., vorrätig in der

Druckerei der

Elbzeitung

Speisefartoffeln auch kleine Portionen kauft Lichtenhainer Wasserfall

1 hochtr. Kuh steht zum Verkauf Biegelei Rathmannsdorf

Zu verkaufen: 1 Sofa, 1 Küchenbüfett, 1 Bett ohne Matrage, 1 Waschtisch (Marmorplatte m. Spiegel) alles gut erhalten Hindenburgstr. 209 D

Schreibmaschine neu oder gebraucht gesucht. Offerten unter „Schr 161“ an die Sächs. Elbzeitung

Mikroskope — Ferngläser Fernrohre, Prismengläser, Photoapparate, Kinos u. alle optischen Instrumente kauft Optiker Lantsch, Dresden, Rosenstr. 26 Ruf 12 675

Empfehle für Garten u. Land Knochenmehl Kali 38/42 u. 48/52 % Chem. Fabrik Brehmshof G. m. b. H. Zweigstelle Dresden N. 6 Heinrichstr. 3 Ruf 50653

Leihhausmeine Garderobe, Radio, Photo, Gold- und Silberwaren, Möbel u. ganze Nachlässe kauft Thiele, Dresden, Rosenstraße 35, Laden, Ruf 19476

Suche für sofort oder später eine 3-5 Zi.-Wohnung im Elbgebirge. Angebote erbittet Frau von Bolle Kurort Göhrisch, Haus Seb

2-3 Zimmer-Wohnung in Königstein, Bad Schandau oder Umgebung bald gesucht. Das Borrück der Wohnung wird übernommen. Werte Angebote unter „K“ an die Sächsische Elbzeitung, Schriftstelle Königstein, erbett

Achtung! Photoapparat in braun Leder tasche am Gelände Straßenbahnhaltestelle torapaus hängen gelassen. Ertl. Finder wird er belohnt. b. Ronneberger, Bad Schandau, Hindenburgstr. 199 abzugeben

Trauer-Hüte und Umpreßhüte zu billigsten Preisen Kleinauswahl Hut-Hähnel Dresden, Ringstr. 74, 78, 8 Annenstr. 19a Haltest. Annent

Schäfer Dresden-A., Prager Straße kauft oder nimmt in Zahlung Altgold, Altsilber und Silbermünzen AC 41

Gold- und Silberfrü Blumen, Laub, Frü immer bei Hesse, Dresden Schiffe

Weiter planmäßige Operationen an der Ostfront

Britisches Unterseeboot durch die Luftwaffe versenkt - Bomben auf Port Said

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Operationen der verbündeten Truppen an der Ostfront verlaufen planmäßig. Bei bewaffneter Aufklärung gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe südwestlich Plymouth ein Unterseeboot und westlich Portreath einen Frachter von 2000 MT. Im Mittelmeerraum griffen deutsche Kampfflugzeuge militärische Anlagen in Tobruk wirksam an. In der letzten Nacht wurde der britische Stützpunkt Port Said am Suezkanal bombardiert. In Luftkämpfen an der Kanalküste verlor der Feind zwölf Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire. Einzelne britische Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet eine geringe Zahl von Bomben. Die Schäden sind unerheblich.

Erfolgreiche Bombardierungen und Luftkämpfe in Malta

Rom, 12. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Jagdverbände haben am Freitagabend bei einem frühen und nachhaltigen Unternehmen im Tiefstflug den Flughafen von Malta (Malta) angegriffen. Am Boden wurden zahlreiche Flugzeuge zerstört, von denen fünf in Flammen aufgingen.

Ein Aufruf Mussert

Für ein gesichertes Europa der sozialen Gerechtigkeit. In „Volk en Vaderland“ wendet sich der Leiter der nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden, Mussert, an deren Angehörige mit einem Aufruf, in dem er daran erinnert, daß bereits tausende niederländische Nationalsozialisten in den Reihen der Standarte „Westland“ und „Nordwest“ stehen oder ihre Kräfte dem NSKK zur Verfügung gestellt haben. Sehr mühten sich die niederländischen Nationalsozialisten in der niederländischen Niederlande. Das sei der beste Dienst am Volke, um so im Kampf gegen den Bolschewismus an dem Aufbau eines neuen gesicherten Europas der sozialen Gerechtigkeit mitzubauen.

Zur Bildung von niederländischen freiwilligen Not-Kreuz-Abteilungen aufgerufen

Die niederländische Wochenchrift „De Waag“ veröffentlicht einen Aufruf des bekannten Arztes Dr. Winkler Prins, in dem es heißt, über eine Front von tausenden Kilometern, vom nördlichen Eismeer bis zum Schwarzen Meer, erstrecken sich die Kämpfe. Hier sei ein weites Arbeitsfeld für niederländische freiwillige Not-Kreuz-Abteilungen. Der niederländische Arzt regt die sofortige Sendung mehrerer solcher Abteilungen an, da erfahrungsgemäß in den weiten Räumen des Ostens immer Bedarf an Ärzten, Pflegerpersonal und medizinischer Hilfe bestehe. Das gesamte niederländische Volk solle sich in diesen entscheidungsvollen Stunden an diesem Pflichtverpflichten beteiligen.

Spanische Freiwillige auf der Fahrt zur Ostfront

Das spanische Freiwilligenkontingent überquert die spanisch-französische Grenze bei Brunn nach Frankreich auf dem Wege an die Ostfront. Nach einer kurzen Begrüßung durch den spanischen Konsul und Offiziere der deutschen Besatzungstruppen schied die spanische Freiwilligen, unter denen sich auch mehrere spanische Krankenschwestern befinden, unter den Klängen des Fahngeliebes die Fahrt nach Norden fort.

Verabschiedung in Ugram

Die erste Abteilung kroatischer Flieger, die freiwillig am Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind teilnehmen wird, wurde dieser Tage vom kroatischen Staatsführer Dr. Pavelić verabschiedet. In einer Ansprache erklärte Pavelić, er sei stolz und glücklich, daß auch kroatische Soldaten zum Kampf gegen die gemeinamen Gegner Europas und den besonderen Feind Kroatiens antreten könnten.

Wie die Sowjetmordbestien wüteten

Erschütternde Schilderung eines slowakischen Kriegsberichterstatters. Der slowakische Kriegsberichterstatter Major Vasko berichtet im „Slovak“ über seine Erlebnisse: „Wir kommen nach S. Die Ortschaft liegt etwa 80 Kilometer von der bolschewistischen Grenze auf ukrainischem Boden. Die Menschen freuen sich über den Einmarsch der Slowaken, bewahren unsere Soldaten mit Blumen und haben Fahnen aufgesteckt. Aber immer wieder bricht der ungeheure Schmerz durch. 800 friedliche Menschen wurden hier grausam hingerichtet. Vorher schleppte man sie ins Gefängnis des Bezirksgerichts. In Zellen für vier Sträflinge mußten 16 gefangene Ukrainer tagelang schmachten. Als die Bolschewisten davonliefen, hatten sie nicht mehr Zeit, die Gefangenen zu erschließen, sondern sie warfen Handgranaten in jede Zelle. Auf diese Weise wurden die Gefangenen in den Zellen ermordet. Die übrigen trieben sie zu einer hohen Einfriedigungsmauer, wo sie ebenfalls durch Handgranaten ermordet wurden. In der zweitnächsten Ortschaft wird gerade die Identität von 240 Arbeitern festgestellt. Bei keinem der Toten ist eine Schutzwunde festzustellen, aber ihre Köpfe sind furchtbar verstümmelt. Alle sind mit Sämmern und Äxten erschlagen worden. Sie hatten ihren Monatslohn gefordert und erhielten ihn nach Sowjetmethode. Im Waisenhaus erschlugen die Bolschewisten 80 Kinder, die meist keine Eltern mehr hatten, nur deshalb, damit das „Ukrainertum“ verschwinde. Ich sehe die Leichen junger Mädchen, von Studentinnen, von Frauen und Müttern in geeigneten Umständen. Hätte ich diese Vertiertheit und Bestialität nicht gesehen, ich hätte nie und nimmer daran geglaubt, daß Menschen so etwas zu tun imstande seien. Es ist schrecklicher, als man es sich vorzustellen vermag.“

„Sinnlose bolschewistische Zerstörungswut hauchte in Czernowitz“

Rumänische Truppen mit Jubel begrüßt. Rom, 12. Juli. Ein zusammen mit den rumänischen Zivilbehörden in Czernowitz eingetroffener Sonderberichterstatter der Stefani schildert den Jubel, mit dem die Bauern der Bukowina die rumänischen Truppen und die rumänischen Beamten empfingen, und beschreibt die furchtbaren Verwüstungen, die von den Bolschewisten und dem jüdischen Gesindel vor der Befreiung dieser Gebiete angerichtet wurden. In Czernowitz, wo noch die am 5. Juli zu Ehren der einziehenden rumänischen Truppen errichteten Triumphbögen stehen und die Straßen mit rumänischen, Latenteuz und italienischen Fahnen geschmückt sind, sieht man überall nur allzu deutlich die Spuren des Sowjetregimes und des bolschewistischen Terrors der letzten Wochen. Die einst so schöne und laubere Stadt bildet, wie der Berichterstatter hervorhebt, ein trostloses Bild. Schmutzige, zerstörte und in Brand gesteckte Häuser, gepöbelte Läden, in Latrinen verwandelte Kirchen, alles trägt den Stempel der sinnlosen Zerstörungswut der bolschewistischen Barbaren.

In schweren Kämpfen mit feindlichen Jägern wurden vier englische Flugzeuge abgeschossen. Im Verlaufe des gleichen Unternehmens wurde in den Gewässern von Malta ein Vorkostenboot mit 200-Personen besetzt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt und hatten einige Verwundete an Bord.

In Nordafrika beträchtliche Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front. Italienische und deutsche Flugzeuge haben Stellungen und Batterien sowie Hafenanlagen von Tobruk bombardiert. Andere Luftstreitkräfte haben den Bahnhof von Jula und Flugplätze östlich von Marja Matruh mit Bomben belegt. Nördlich von Sollum wurden zwei feindliche Schiffe angegriffen.

In Ostafrika sind unsere Streitkräfte bei einer Erkundung von einem Posten des Amaragebietes aus mit feindlichen Verbänden zusammengestoßen und haben sie in die Flucht geschlagen.

„Finlandkomitee“

für das Jahr 1941 in Schweden gegründet. Stockholm, 12. Juli. In Schweden wurde das „Finlandkomitee“ für das Jahr 1941 gegründet, wie T.T. meldet. Den Vorsitz übernahm Direktor Gustav Söderlund. Dieses Komitee hat hauptsächlich die Aufgabe, die schwedischen Freiwilligenbewegung für Finnland zu unterstützen. Wie bekannt, liegt die Organisation der schwedischen Freiwilligentransporte in Händen der finnischen Gefandtschaft in Stockholm, die ein sogenanntes Freiwilligenbüro unterhält.

„Etwas in hoffnungslos verrottet“

Bewegte Unterhausdebatte über die britische Rüstungsproduktion. Im britischen Unterhaus hat neuerdings eine Aussprache über die Rüstungsproduktion Großbritanniens stattgefunden, in deren Verlauf von einigen Abgeordneten sehr scharfe Kritik an den Maßnahmen der Regierung geübt wurde. Vor allem wurden die Flugzeugindustrie und der ehemalige Minister für Flugzeugbau, Lord Beaverbrook, angegriffen.

So machte der Abgeordnete Leutnant Brabner, wie der Londoner Korrespondent von „The Daily Telegraph“ meldet, aufsehenerregende Angaben über die Mängel bei der Verteidigung Kretas. Leutnant Brabner sagte u. a., es klinge unglaublich, es sei aber wahr, daß in Griechenland deutsche Flugzeugstreifen die ganze Zeit über den England zur Verfügung gestellten Flugplätzen kreuzten. Deshalb sei es den englischen Flugzeugen unmöglich gewesen, aufzusteigen. Auf Kreta habe man bei Tage kaum mehr als zwei Flugzeuge täglich aufsteigen lassen können, und die Luftabwehr sei geradezu lässlich gewesen. Bei Maleme seien acht bis zehn Bofors-Kanonen zerstört worden, weil schwere Luftabwehrkanonen nicht vorhanden gewesen seien und infolgedessen die deutschen Stukas nicht abgehalten werden konnten. Die englischen Tanks in Zypern und Griechenland hätten gegen die Deutschen nichts ausrichten können, da erstens die Zahl der englischen Tanks zu gering gewesen sei und sie außerdem zu langsam waren. Weiter berichtete Leutnant Brabner, daß in Griechenland 70 bis 80 v. H. der britischen Tanks auseinandergefallen seien, ehe sie überhaupt mit dem Feind in Berührung kamen (1).

Garre Jones von der Labour-Partei habe, wie der schwedische Korrespondent weiter berichtet, die meisten Anlagen erhoben. Jones habe erklärt, daß Hunderte von Flugzeugen aus Amerika immer noch verpackt in England lägen, da man für diese Maschinen noch keine Instrumente requiriert habe, und daß die Tanks, die man im Augenblick herstelle, wieder auseinandergenommen werden müßten, um andere Tanks mit Reserveteilen zu versehen.

Die dramatischste Wirkung in den Anschuldigungen gegen die Regierungsmethoden in der Produktion erweckte, so heißt es in dem Bericht von „The Daily Telegraph“ weiter, die Kritik von Generalleutnant Austin Hopkins. Er erklärte, daß die Arbeitslage in den Flugzeugfabriken geradezu fürchterlich sei. Die Arbeiter beschuldigten die Betriebsführung mangelnder Tatkraft. Die Betriebsführer erklärten, daß die Arbeiter Faul seien und gern von der Arbeit wegliefen. Die Arbeiter seien mit dem System, unter dem sie zur Arbeit gezwungen würden, sehr unzufrieden.

Der liberale Abgeordnete Mander äußerte, er kenne eine Fabrik in der wöchentlich tausend Arbeitsstunden verloren gingen. Andererseits erklärten andere Parlamentsmitglieder, sie hätten Arbeiter gehört, die ihrem Mißvergnügen darüber Ausdruck gaben, daß sie eine Arbeit in zehneinhalb Stunden ausführen müßten, die sie in zweieinhalb Stunden fertigstellen könnten.

„Bewußte Irreführung“

Englisches Blatt geißelt Churchills Nachrichtenpolitik. Die Londoner Wochenchrift „The Verity“ wirft der britischen Regierung vor, sie suche die Presse mund-tod zu machen. Oftmals sei die englische Presse von amtlichen Stellen bewußt irreführend geführt worden:

„Die amtlichen britischen Kriegsberichte bieten ein trauriges Schauspiel. Sie vermitteln keine der Wirklichkeit entsprechenden Informationen. Man erinnert sich, welcher Schock für uns die britische Niederlage in Norwegen war. Während des Feldzuges in Frankreich hatten die Deutschen sich nach unseren amtlichen Berichten in ein tollkühnes Abenteuer gestürzt und mußten bald einfach in Stücke gehackt werden. Als die Deutschen ihren Vormarsch in Libyen begannen, erzählte man uns in den amtlichen Berichten, dieser Vormarsch sei nur ein Propagandatrick. Am nächsten Tage hatte man es sich anders überlegt und erzählte uns, die Deutschen seien an der Front überall aufgebunden worden, und wir seien Herren der Lage. In Griechenland verabsorgte man uns den gleichen Verführungstypus und sprach von den unüberwindlichen Schwierigkeiten, die das dortige Gelände den Deutschen verursahe.“

Wenn sich jemand über eine derartige Verflechtung der Wahrheit beklagt, erkläre man ihm von oben herab, man dürfe dem Gegner in den Berichten keine Anhaltspunkte geben. In Wirklichkeit hatte diese Art von Nachrichtenpolitik die gegenteilige Wirkung: Die Situation wurde für die Deutschen nicht erschwert, sondern erleichtert, denn das britische Volk begann, sich einfach an den deutschen Berichten zu orientieren. Wir aber begünstigten uns damit, zunächst die deutschen Berichte zu dementieren, aber nur, um sie nach 24 Stunden in so gewundenen Worten zuzugeben, daß die Öffentlichkeit den Eindruck bekam, sie solle bewußt irreführend werden. Rückzüge wurden zunächst bei uns „Rückwärtsbewegungen auf vorbereitete Stellungen“ genannt.

Als die Leute über diese Phrase zu lachen begannen, sprach man von „Konzentration unserer Truppen in neuen Stellungen“.

In einer der letzten Nummern des in Boston (USA) erscheinenden „Christian Science Monitor“, die noch vor Beginn des Kampfes gegen den Bolschewismus erschien, schilderte eine bekannte lettische Persönlichkeit, die sich auf Umwegen nach der Okkupation durch die Sowjets retten konnte, die grauenhaften Zustände in Lettland unter der Bolschewistenherrschaft.

Eine kommunistische Geheimorganisation wurde in Agen, einem Ort im unbesetzten Frankreich, ausgehoben. 36 Personen, die seit zwei Monaten bolschewistische Agitation betrieben und Flugblätter verteilt, wurden verhaftet.

Im Laufe des Donnerstagmorgens und Freitagvormittags stießen die britischen Anstrengungen an allen Abschnitten der syrischen Front auf den hartnäckigen Widerstand der französischen Truppen, die an einigen Punkten erfolgreiche Gegenangriffe und Sandstreichs durchgeführt haben.

„Sehr kleines Gehirn und schwaches Rückgrat“

Beiführende Kritik eines englischen Abgeordneten an der Tätigkeit des britischen Informationsministeriums - „Moskau macht viel Schwierigkeiten“

Der englische Unterhaus-Abgeordnete Bernays beschäftigte sich in einer Rede nach einem Bericht der „Daily Mail“ sehr sorgfältig mit der englischen Propaganda und kritisierte die Unzulänglichkeit des Informationsministeriums. „Unser Informationsministerium“, erklärte er, „erinnert mich an eines jener Riesentiere der Vorwelt, die 60 Fuß lang waren und mehr als 60 Tonnen wogen, aber nur ein sehr kleines Gehirn und ein schwaches Rückgrat hatten.“

Der Abgeordnete Bernays verrät im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, daß der neue Bundesgenosse in Moskau der englischen Propaganda viel Schwierigkeiten mache: „Der Eintritt der Sowjets in den Krieg hat unsere Informationsarbeit“, erklärt der Abgeordnete, „zehnmal schwieriger gemacht, denn dadurch wurde eine große Verwirrung in den Kreisen der religiös und kirchlich denkenden Menschen in der ganzen Welt hervorgerufen.“

Auch in London scheint man zu merken, daß die Welt sich durch keinerlei Phrasen darüber hinwegtäuschen läßt, daß die englische Regierung ein Bündnis mit dem größten Feind jeder Religion und aller Kultur in der ganzen Welt geschlossen hat.

Englands Krieg schädigt Ägypten

Wie aus Kairo gemeldet wird, stehen infolge Mangel an Rohöl für Dieselmotoren die maschinell betriebenen Pumpenanlagen des Bewässerungssystems der ägyptischen Landwirtschaft seit zwei Monaten still. Man mußte zu dem wenig ergebnisreichen Betrieb mit Tierkräften zurückkehren. Die Folgen für die ägyptische Landwirtschaft sind verheerend. Die ägyptischen Landwirte haben einen Protest an die Regierung gerichtet.

Britischer Uebergriff

Französische Thunfischfänger versenkt

Ein englisches U-Boot versenkte am 8. Juli zwei französische Schiffe, die zum Thunfischfang ausgelaufen waren. Die Besatzung der versenkten Schiffe, die in La Rochelle angekommen waren, erzählten, daß ihre Schiffe von einem englischen U-Boot angehalten wurden. Die Engländer forderten die französischen Fischer auf, in die Rettungsboote zu gehen, worauf die Schiffe von dem U-Boot versenkt wurden. Andere französische Fischer konnten die in den Rettungsbooten Treibenden aufnehmen.

Änderungen im europäischen Luftverkehr

Wie die Deutsche Luftfahrt durch Mittel, wird ab 14. Juli auch die Luftfahrt-Verbindung Oslo-Stockholm wieder in Betrieb sein, die vorübergehend eingestellt war.

Die Strecke Wien-Gratz-Agram wird ab 15. Juli bis Sarajewo verlängert. In Wien besteht bisher Anschluss von und nach Berlin.

Sport

„Rund um den Schloßteich“ für Berufsfahrer

Nach der mehrwöchigen Pause wird die Straßenrennzeit der Berufsfahrer am 27. Juli mit dem zweiten Lauf zur Weltmeisterschaft, dem Straßenpreis von Zittau, fortgesetzt. Eine Woche später, am 3. August, fällt beim Straßenpreis von Chemnitz die Entscheidung um den Kampf um den diesjährigen Meistertitel. Neu im Terminkalendar der Straßenfahrer ist das Rundstreckenrennen am 31. August in Chemnitz „Rund um den Schloßteich“, das als traditioneller Amateurwettbewerb dem ehemaligen Sieger und Nationalfahrer Bruno Schultz bekanntlich den Namen „Schloßteich“-Schulze verleiht.

Gudrun Hartenstein in der Entscheidung

In Wien begannen die Deutschen Schwimm-Meisterschaften mit den Vorentscheidungen im Frauen-Turnspringen. Je vier Pflicht- und Kürsprünge waren zu erledigen. Gudrun Hartenstein, Wiking Chemnitz, kam auf 60,76 Punkte und ließ damit an dritter Stelle hinter Gerda Dauderlang, Nürnberg, mit 65,04 und Paula Tatarak (Erfenschwick) mit 62,51 Punkten. In die Entscheidung kamen die acht besten Springertinnen.

Vorschau für den 13. Juli

Tgde. Bad Schandau I - SC. 04 Freital I

In einem Freundschaftstreffen stehen sich beide Mannschaften morgen auf dem Jahrsplatz gegenüber. Die Gäste aus Freital spielen eine Klasse höher und bieten in den Punktspielen sogar den zweiten Platz. Die Freitaler spielen einen guten, schnellen und harten Fußball. Der Papierform nach müßte also Freital morgen glatter Sieger sein, aber immer haben die Turngemeinschaft gerade gegen höherklassige Gegner ein gutes Gesicht geliefert und manchen Ueberraschungssieg errungen. Anstoß auf dem Jahrsplatz 16.00 Uhr. Aufstellung: Gänge; Hebold, Pietruschka; Endler, Lehmann, Menge; Richter W., Müller, Hampel, Hempel, Linke.

Tgde. Bad Schandau II - TV. Freital II

Auch die U-Jugend hat Gäste aus Freital, aber vom TV. Beide Mannschaften bestreiten das Vorspiel. Aufstellung: Thorand; Böhme, Tharang II.; Hauswald, Wehnert, Puh W.; Großmann, Tharang D., Sering, Kapschner, Richter II. Anstoß: 14.30.

Tgde. Bad Schandau C - SG. Guts Muts Dresden C - Tgde.

Die Jüngsten haben wiederum Guts Muts zu Gast. Aufstellung: Wolf; Domsch, Hähne; Danneberger, Dehne, Zimmermann; Feinze, Hauser, Paul, Finke, Berger. Anstoß: 13.30 Uhr.

Vollstreckung eines Todesurteils

Am 10. Juli 1941 ist der am 7. Mai 1913 in Gradeschna im Großkrotter geborene Stanislaus Dolegel hingerichtet worden, den das Sondergericht in Brünn als Vorkriegsbandit zum Tode verurteilt hat. Dolegel, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat kurz nach Verbüßung seiner letzten Strafe unter Ausnutzung der Verbunkelung mehrere Einbruchsdiebstähle begangen.

Schriftsteller Walter Hebe, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Zeitung mit Beilagen Anzeiger Bad Schandau. Zur Zeit ist Beilagen Nr. 7 gültig.

ist es auch ein „Bayer“ Arzneimittel?

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.



Im Kurhausgarten
 Sonntag, 13. Juli:
Nachmittags-Konzert 1/2-1/6 Uhr
 ausgeführt vom städtischen Kurorchester unter persönlicher Leitung von Kurmusikdir. Rud. Behrs
 Eintritt 0,40 RM

Gasthof Proffen
 Sonntag, 13. Juli, 20 Uhr
Konzert
 des städt. Kurorchesters Bad Schandau, Leitung Kurmusikdir. Behrs, mit Solovorführungen der Solotänzerin Monika Selin von der Freilichtbühne Ratzen.
 Vorverkauf 70 Pf., Abendkasse 90 Pf.

Kurtheater Bad Schandau Parksäle
 Dienstag, den 15. Juli 1941
Ein Mann in den besten Jahren
 Lustspiel in 3 Akten von Johannes Wiegand u. Karl Lerbs
 Einlaß 19 Uhr Beginn 20 Uhr Ende 22,15 Uhr
 Preise:
 1. Platz 2,- RM, 2. Platz 1,50 RM
 3. Platz 1,- RM, Militär bis zum Oberfeldwebel auf allen Plätzen halbe Preise
 Vorverkauf: Reisebüro bis 18 Uhr täglich

Sonntag, Montag und Dienstag, den 13., 14. und 15. Juli
Karuffell-, Schaufel- u. Schießbelustigung
 auf dem Haus-Schemm-Platz in Königstein

Gaststätte Stadtwaldschlößchen
 Dresden A, am Postplatz, mit sein. behaglichen Räumen u. d. herrlichen staub- u. zugfreien Garten hält sich bestens empfohlen.

Gaststätte Hubertusgarten Bad Weißer Hirsch Bühlau
 Bauher Landstr. 89 — Besitzer Ernst Dietzsch
 Großer schattiger Garten / Verbandsseglbahn / 2 große Vereinszimmer
 Fernsprecher 37313

Stadt Gotha Hotel-Kaffee Konditorei
 Die sehenswerte Gaststätte
 Dresden-A. Schloßstraße 11

Besucht Kureort Goheiß
 Sächsische Schweiz mit feinem ideal gelegenen Schwimmbad

Pianos ge- v. 200 RM
 Auswahl zirka 40 Stück.
Kegel DRESDEN
 Maternistraße 15 und 7. Tel. 10119.

Ankauf von altem Gold, Doublee u. Silbermünzen bei
H. Engelhardt Nachf.
 Uhren und Goldwaren
 Bad Schandau Tel. 283
 Seit Jahrzehnten große Erfolge!
Detektiv Schipek
 Dresden, Moritzstr. 1 Ruf 11011
 Vertrauensangelegenheiten, geheime Beobacht., Ehe-, Aliment.-Ermittl., Beweise, Heiratsausk., überall, usw. Mäb. Honorare

Rechenmaschinen Schreibmaschinen repariert
Träger, Mechanikermstr.
 Dresden-A. 1, Viktoriastr. 15 Eingang Ferdinandstr. Tel. 18950
 Alte **Schallplatten** und **Musikinstrumente** jeder Art kauft
Radio- und Musikhaus Otto Friebe
 Dresden-A, Ziegelstraße Eckhaus Steinstraße Fernsprecher 14964
Leset die Heimatzeitung!

Nimmerräude Hände ruhen für immer.
 Nach einem arbeitsreichen Leben verschied an den Folgen seines erlittenen schweren Unglücksfalles mein lieber Mann, unfer treuergebender Vater, Schwiegervater und Opa
Herr Hermann Hille, Fuhrwerksbesitzer
 im 68. Lebensjahre
 In stiller Trauer
Flora verw. Hille
Kurt Hille u. Frau geb. Dietrich
Ella Bräunling geb. Hille
Fritz Hille u. Frau geb. Hirsch
Walter Bräunling
 und vier Enkelkinder
 Bad Schandau, 12. Juli 1941
 Die Beerdigung erfolgt am Dienstag 1/2 1 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Für die uns beim Heimgehe unseres lieben Vaters
Eduard Hering
 in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sowie für den schönen Blumenbesuch und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank.
 Krippen, 12. Juli 1941
Familie Kurt Schelle

Familienanzeigen gehören in die **Sächs. Elbzeitung m. Königl. Anz.**
Stadtparkasse Königstein (Kr. Pirna)
 Abholung von Spareinlagen
 Heimsparbüchern
 Schulsparkasse
 KdF-Sparkarten und -Marken
 An- u. Verkauf u. Aufbewahrung v. Wertpapieren
 Schließfach-Vermietung
 Vertretung der Landesbausparkasse Sachsen
Stadtbank Königstein (Kr. Pirna) Stadtgirokasse
 Ueberweisungsverkehr nach allen Orten
 Wechsel- und Scheck-Verkehr
 Devisen, Außenhandelsberatung
 Reisekreditbriefe
 Lebens- und alle Arten Öva-Versicherungen
 Schalterstunden: 8-12, 1/3-4 Uhr, Mittwoch u. Sonnabend 8-12 Uhr / Fernsprecher 417 / Adolf-Hitler-Straße 71

Lindner's **Myrrh-borax**
 mit Vitamin C als tägliches Mundwasser u. zur Massage des Zahnelles gegen
Paradentose
 Hersteller:
Lindner's Apotheke, Prager Str. 14 Dresden-A

Uniform-Ausrüstungsstücke Orden
Brockmann-Westmann
 Karl Krüger
 Dresden-A 1 Schloßstraße 15 Tel. 13788

Unmoderne **PEZE** wirklich billig
 Mäntel 3/4 lang oder in schicke Capes ändert
 Seidel, Dresden Waisenhausstr. 24
Ruf 15970

Stampf den Pflanzenschädlingen
 mit Schädlingsbekämpfungsmitteln von
Josef Zomischel, Samenhandlung, Bodenbach,
 Am Weiher

Bodenbach im Sudetenland ist doch allenwohl bekannt. Drum sollte auch für groß und klein EZB längst ein Begriff schon sein. Vom Porzellan bis zum Emailgeschirr Führen allen Hausrat wir. Schau dir's unverbindl. an, wir haben was f. jedermann.
Haushalt-Zimmerhackel
 Bodenbach, Jahnstr. 20, Nähe Bahnh., Ruf 608

Das große Fachgeschäft für erstklassige Augenoptik
Brillen-Roettig
 Dresden, Prager Straße 25

In 3,438 km
 Entfernung 2 Lichtpunkte im Abstand von 1m noch getrennt wahrzunehmen — Das ist 100prozentiges Sehen! Nur sorgfältige Sehrprüfung sichert beste Sehschärfe durch passende Augenlinsen.
DIPLOMOPTEKER Raskob SEE STR. 19a DRESDEN

Zeitungsausgabe nur bis 18 Uhr!

Justus von Liebig
 der bekannte Chemiker, tat den Ausspruch: „Der Seifenverbrauch ist der Kulturmesser eines Volkes“. Dieser Ausspruch dürfte nicht wörtlich zu nehmen sein. Es soll vielmehr auf die allgemeine Reinlichkeit hingeeht werden, und die kann auch jetzt erreicht werden durch die bewährten **Rumbo-Waschmittel**
Würfel-Bleichsoda, das Einweich- u. Enthärtungsmittel
Waschgut, der natürliche Schmutzlöser
Sylva, das vorzügliche Bleich- und Spülmittel
Rumborid, das Reinigungsmittel für Berufswäsche
Rumbosil, der Ersatz für Rasenbleiche
Rumbo-Seifen-Werke / Freital-Sa.
 Hersteller der beliebten Rumbo-Seife wie des bevorzugten Rumbo-Überalles

Sanitätswaren Kranken- u. Säuglingspflegeartikel
Straube der Orthopädie- und Bandagenfachmann
 Pirna Jacobiterstr. 1 — Ruf 3286

Wolf & Otto
 Dresden-A, Walpurgisstraße 12 Ruf 10778
 Als Beauftragte einer auswärtigen Hypothekenbank vermitteln wir I. und II. Hypotheken auf Alt- und Neubauten in jeder Höhe zu 4 1/2 % Zinsen und 1 % Amortisation bis zur 5fachen Jetztmiete, auf Wunsch bis 10 Jahre fest, bei Vollausszahlung
Um Belehnungsanträge bitten wir

Deutscher Einheits-Mietvertrag
 zu haben in der Geschäftsstelle der Elbzeitung

Kaufmann
 gewandt, sucht für 3 Augustwochen
3-4 künftliche Tätigkeits
 Angebote an **Witt, Berlin SO 36** postlagernd
Bezugsfreie Ledersohlen
 gefertigt bei **Josef Swatthina,**
 Lederhandlung — Lederwaren **Bodenbach,**
 Dresdner Straße 690/36

Anzeigenwerbung lohnt sich in jedem Falle!
MITTWOCH 30 JULI
Hochzeit von Erika!
 Rechtzeitig eine Behandlung mit **Plankopulver** vornehmen, damit Gesicht und Hals frei von den hässlichen Pickel sind!
In allen Apotheken